Path.
290

Path.
290

Daisenberger

Path. 290

Zwölf sehr nützliche durch praktische Erfahrung erprobte und leicht ausführbare Kunststücke,

als:

1.) sich vom Kopfweh, 2.) von den Schmerzen hohler Zähne bald zu befreyen, ohne daß die Zähne ausgenommen werden müssen; 3.) die Zähne von Jugend auf bis ins hohe Alter zu erhalten; 4.) Kunst solche Zähne, die von der Fäulniß oder dem Brand angegriffen sind, zu behandeln, damit sie von demselben befreyet, oder doch so spät als möglich zerstöret werden; 5.) Warzen, 6.) Frostbeilen, 7.) Krämpfe, 8.) Verstauchung oder Verränkungen, 9.) Hüneraugen oder Leichendorne sicher zuvertreiben; 10.) frische Wunden schnell und leicht zu heilen; 11) einen sehr guten Kampfergeist zu fabriziren; 12.) die Kunst sich von den so lästigen und oft sehr gefährlichen Hämorrhoiden zu bewahren, wenn sie schon da sind zu vertreiben oder doch erträglich zu machen,

von

Joh. Mich. Daisenberger,

Bürger und Buchhändler in Augsburg und Regensburg, Verfasser der neuesten Geographie und des Handlexikons vom Königreiche Baiern; der Auswahl der schönsten Stellen aus klassischen Authoren; der acht sehr nützlichen, gleichfalls durch praktische Erfahrung erprobter Kunststücke; — der Auswahl neuer Erfindungen in der Oeconomie, Haus- und Landwirthschaft ꝛc. ꝛc.

Auch als ein nützliches Prämienbuch für die Jugend, und die Feyertagsschüler zu gebrauchen.

Regensburg, 1816.

In der Daisenberger'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Ungeachtet schon eine Menge Bücher existiren, in welchen die meisten der hierin angeführten Kunststücke beschrieben sind: so wird der Kenner dieses Buch doch nicht für überflüssig erklären, wenn Er es mit andern vergleicht, prüft, und sich sofort überzeugt, daß sie entweder ganz neu, oder doch mit auf praktische Erfahrungen gegründeten Zusätzen vermehrt sind.

Ich glaube mit Recht dieses Buch ein unentbehrliches Hausbuch nennen zu dürfen, da schwerlich ein Jahr verfliessen wird, wo man nicht ein oder das andere für sich oder seinen Nebenmenschen benutzen

kann. Und tritt dieser Fall ein: so hat man mehr erlangt, als dafür ausgegeben wurde, und meine Absicht ist erreicht.

Ohne Zweifel werden auch darin Kunststücke vorkommen, die mancher selbst eben so gut, vielleicht auch noch besser ohnehin schon zu machen weiß. Allein, wer die Welt kennen lernte, wie sie gegenwärtig ist, der wird mir auch gerne zugestehen, daß den meisten Menschen doch die wenigsten bekannt sind, und es also auch Nutzen schaffen könne.

Regensburg, den 27. Jenner, 1816.

Der Verfasser.

I.

Die Kunst sich vom Kopfwehe zu befreyen, und befreyet zu bleiben.

Täglich stößt man auf Menschen, welche mit Kopfwehe, zum Theil schrecklich geplagt werden.

Fast alle Hausarzneybücher, worunter Krause, Nonner, Paulizky und Tissot — enthalten nichts gegen das Kopfwehe: ich hoffe daher keine undankbare Arbeit unternommen zu haben, da sich hierinn die wenigsten Menschen zu rathen und zu helfen wissen, und ich aus vieljähriger praktischer Erfahrung darüber zu sprechen weis.

Monate lang litt ich selbst schrecklich an gedachter Krankheit. Es war eine Zeit, wo ich binnen 30 — 40 Tagen hintereinander so geplagt wurde, daß ich sehr wenig schlafen, und im Bette es gar nicht aushalten konnte. Eben war ich damals Buchhalter einer grossen Buchhandlung; allein aller Vorrath dieser Handlung enthielt nicht ein einziges Buch, worin ich mich,

diese fatale Krankheit betreffend, Raths hätte erholen können: ich nahm also meine Zuflucht zu Dokter und Chirurgus, diese nahmen zu allererst eine kleine Aderlaß vor. Allein, da es beym Alten blieb: so mußte ich eine Vesikatore gebrauchen, aber auch dies verschaffte mir keine Linderung.

Endlich da mich die Schmerzen fast in Raserey brachten, ließ ich mir ein Schaff frisches Brunnenwasser vorsetzen, steckte den Kopf hinein, und binnen 2 — 3 Minuten waren alle Schmerzen weg. Ich sage dies nicht, daß man mir es allemal und unbedingt nachmachen müsse; jeder prüfe und behalte das für ihn Passende.

Mein Kopfwehe kam, wie ich nun weis, von meiner zu nahrhaften Kost und Trank, bei der sitzenden Lebensart, ohne viel Bewegung. Bei Gelegenheit, als ich einen neuen Kostherrn erhielt — ließ ich mirs besonders wohl schmeken. Ich dachte lange Zeit so wenig daran, daß es von daher kommen könnte, daß ich vielmehr darinn etwas Uebriges that, in der Hoffnung endlich leichter befreyet zu werden, und meine Aerzte waren nicht so aufrichtig, daß sie mich darauf aufmerksam machten. Erst

nachdem ich schon gegen 40 Tage lange rasende Schmerzen gelitten hatte: faßte ich sowohl den gedachten Entschluß zum Wasser, als auch zu meiner angewohnten Ordnung im Essen und Trinken zurück zu kehren. Anfangs trank ich zur Verdünnung des Geblüts nichts als reines Brunnenwasser, und nach wenigen Tagen war mein Ziel erreicht. Da sich aber seither bei mir das Kopfwehe immer wieder einstellt, so oft ich über meine Ordnung und Diät hinaus strauchle: so bin ich überzeugt, daß man es fast immer nur vom zu vielen Essen und Trinken, von Schwäche des Magens, oder auch von hartverdaulichen Speisen bekömmt.

Das Kopfwehe von Vollblütigkeit läßt sich demnach vertreiben, wenn man sich im Essen und Trinken einschränkt; wenn man sich viele Bewegungen macht: z. B. mit Gartenarbeiten, Billardspielen, Reiten, Kegelspielen; wenn man frisches Brunnenwasser trinkt, viel Obst, und nur Mehlspeisen genießt u. dgl. Es läßt sich für eine kurze Zeit vertreiben mit kalten Ueberschlägen, z. B. von Wasser mit Essig vermischt, von Zitronen- oder Aepfelscheiben.

Das Kopfwehe von zuvielem Trin-

ken oder unverdaulichen Speisen vergeht binnen einer halben Stunde, wenn man ein paar Tassen starken schwarzen Kaffee trinkt.

Das Kopfwehe von Swäche des Magens muß mit kräftigen Fleischbrühen u. dgl. gehoben werden.

Im ersten Falle, bei Vollblütigkeiten läßt sich das Kopfwehe auch durch eine angemessene Aderlaß heben: allein da das abgezapfte Blut bald wieder in Masse, aber nicht in der nämlichen Güte ersetzt wird: so bin ich ein abgesagter Feind davon, um so mehr, als selbes von allen Schriftstellern der neuesten Zeit nur in höchst seltenen Fällen gutgeheissen wird. Man höre darüber das Urtheil des berühmten Dr. Arnemann. „In einem vollkommenen gesunden Körper ist das Verhältniß der zum Leben nothwendigen Feuchtigkeiten, mit der Grösse desselben, in einem gewissen und natürlichen Gleichgewicht. Werden diese in einer größern Menge angesammelt, als zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit nothwendig ist, so entsteht die Vollblütigkeit (Plethora), eine Ueberfüllung und Ausdehnung der Gefässe. Das Blut wirkt dann als ein Reitzmittel, die Fiebern der Gefäße ziehen sich

krampfhaft zusammen, und die Funktionen des Körpers werden beständig gestört und unterbrochen. Die nächste Folge davon ist ein schnellerer Umlauf des Bluts, Wallung, Erhitzung, Kongestion. Am leichtesten geschieht der Andrang nach den innern Theilen.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß das Verhältniß des Bluts in den Schlagadern zu den Venen, bei jungen Personen viel größer ist, als bei Erwachsenen, (M. s. Wintrignham, Haller Elem. Phisiol. Tom. I.) In jungen Jahren ist daher die Menge des Bluts in den Schlagadern auch verhältnißmässig grösser. Hingegen im Fortgange des Lebens, so wie die Schlagadern immer nach und nach fester und dichter werden, nimmt die Menge des Bluts in diesen Gefässen allmählig ab, und dagegen in den Venen mehr zu, und es ist zuletzt mehr Blut in diesen enthalten, als in den Schlagadern.

Angenommen, daß eine kleine Aderlasse keine sehr merklichen Folgen haben könne: so ist doch eine Ausleerung, welche ohne hinreichende Gründe unternommen wird, allemal der Gesundheit nachtheilig, und eine unbedachtsame Verletzung der Naturgesetze, welche nie ungestraft

bleibt *). In sehr seltenen Fällen scheint die Natur eine besondere Disposition zu besitzen, das Blut in großer Menge und schnell zu erzeugen. Dahin gehören die Beispiele, wo durch häufige Aderlässe eine so enorme Menge von Blut weggenommen ist **).

Man kann die Wirkungen einer Blutausleerung nicht richtiger bestimmen, als wenn man auf die Erscheinungen acht giebt, welche während dem Aderlassen beobachtet werden. Schwache Personen fallen nach dem Verlust von einigen Eßlöffeln voll Blut in eine Mattigkeit und Beängstigung, der kalte Schweiß bricht an der Stirne aus, die Gesichtsfarbe wird bleich, sie verlangen das Aufbinden und Lösen der Kleider, damit sie nur athmen können, und bekommen Anwandlungen der Ohnmacht.

Es ist bekannt, wie gefährlich ein unvorsichtiges Aderlaß werden kann, wenn man sich durch einen trügerischen Puls irre machen läßt. Ist der Blutverlust zu stark gewesen: so überwindet ihn die Konstitution nie.

---

*) Eben diesem Aderlasse schreibt der Herausgeber die Entstehung mancher Hämorrhoiden zu.

**) Ossianders Denkwürdigkeiten.

Die Blutausleerungen, welche aus Gewohnheit, oder zur Vorbauung von Krankheiten vorgenommen werden, bedürfen ebenfalls einer großen Einschränkung. Sie sind sehr oft Mittel, welche den Gesundheitszustand verschlimmern, und den Körper zu Krankheiten disponiren. Sie werden auch um so mehr gefährlich, weil nach einem mässigen Aderlaß, welcher nicht ganz zur Unzeit angestellt ist, gewöhnlich die täuschende Empfindung einer angenehmen Leere und des Besserbefindens verspürt wird, welches so leicht zur Wiederholung desselben verleiten kann: hauptsächlich wenn eine falsche Vollblütigkeit die Veranlassung war. Aber es ist nicht die scheinbare Besserung, worauf man sein Augenmerk richten muß, sondern auf die Nachwehen. Vorbauungsaderlässe sind nur in gewissen Fällen, und unter gewissen Umständen wichtige und grosse Mittel *).

Noch schädlicher ist ein Blutverlust in asthenischen Krankheiten, und für Kranke, welche arm

*) Man vergleiche Lepecq de la Cloture Observat. sur les maladies epidemique. Paris. 1768. Gall philosopisch medizinische Untersuchung über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen.

an Blut, schwächlich, entkräftet und abgezehrt sind. Auch bejahrte Personen vertragen Blutausleerungen nicht. Bei diesen ist die Ernährung ohnehin mehr unvollkommen, und man muß möglichst sparsam mit dem Blute zu Rathe gehen, wenn nicht Zufälle der Vollblütigkeit und Kongestion nach dem Kopf solche dringend nöthig machen. Noch weniger verträgt das Faulfieber und das Nervenfieber Blutausleerungen.

Auch bei wahren gastrischen Krankheiten ist große Vorsicht nöthig. Gallichte Entzündungen, wenn sie noch im Entstehen sind, können auch durch gehörig angewendete Mittel, ohne alles Blutlassen gehoben werden.

Es giebt freilich Fälle, das diese Krankheiten mit einer wirklichen Vollblütigkeit, und mit Entzündungszufällen verbunden sind, allein solche Ausnahmen erfordern immer viele Erfahrung, und einen richtigen Scharfblick, um die Scheinzufälle zu unterscheiden, und die Ausleerung darf immer nur mit äußerster Vorsicht, und mit karger Hand angestellt werden *).

Hypochondristen, welche an einem krankhaften Zustande der Verdauungsorgane leiden,

*) Vogels Handbuch, III. S. 492.

wird diese Ausleerung ebenfall sehr schädlich. Noch mehr Hysterischen. Es giebt zwar einzelne Beispiele, daß ein schwerer hysterischer Anfall durch ein Aderlaß plötzlich erleichtert wurde, allein gemeiniglich wird die Hauptkrankheit dadurch nicht gebessert. Fette Personen leiden mehr von einem Blutverluste als magere, und Männer weniger als Frauen.

Auch bei Kindern ist eine große Behutsamkeit mit dem Aderlaß nothwendig. Inzwischen giebt es auch allerdings manche Fälle, wo eine Blutausleerung erforderlich ist, z. B. in stenischen Ausschlags- und Entzündungskrankheiten bei vollsaftigen Konstitutionen.

An manchen Orten ist das Vorurtheil herrschend, daß man während der Schwangerschaft zu gewissen Zeiten eine Blutausleerung machen müsse. Im Allgemeinen ist es schwer, darüber etwas festzusetzen. Ein Aderlaß ist oft ein wichtiges Hülfsmittel, um den glücklichen Fortgang der Schwangerschaft zu befördern, und Mißfälle zu verhüten. Dagegen aber kann es aufs Geradewohl, und ohne besondere Ursachen gebraucht, den Grund zu einer Kränklichkeit legen, welche während der ganzen Schwangerschaft und dem Wochenbette noch anhängt.

Auch bei anscheinend leblosen Personen, zumal bei Ertrunkenen wird diese Ausleerung viel zu allgemein, und nach unrichtigen Begriffen von dem Zustande solcher Verunglückten angewendet. Dies ist eine Ursache mit, daß sie so äußerst selten wieder zum Leben gebracht werden. Man sollte Ertrunkenen nie zur Ader lassen, wenn nicht besondere Umstände es erfodern *) Die Blutausleerung ist ein Mittel, welches die Lebenskräfte schwächt und zernichtet. Unmöglich kann in Zufällen, wo alles darauf ankommt, den erloschenen Lebensfunken wieder anzufachen, und die Lebenskräfte zu erheben, ein solches Mittel allgemein anwendbar seyn.

So wichtig die Blutausleerungen in Entzündungskrankheiten sind: so geschieht doch unläugbar die Anwendung derselben sehr oft viel zu allgemein. Die Alten nahmen zu wenig auf die Wirkung der Lebenskraft in diesen Krankheiten Rücksicht. Sie behandelten den Körper mehr als eine hydraulische Maschine, und die Verminderung der Blutmasse war ihr Hauptentzweck, damit das zurückgebliebene dichte Blut desto leichter verdünnt werden könne. Manche Wund-

*) Arnemanns Bibliothek, I. B. 2. St. S. 203, 3. St. S. 489.

ärzte handeln noch so, weil es Herkommens ist. Aber man sollte nie vergessen, daß es nicht die Menge des Bluts allein ist, welche dem Körper entzogen wird, sondern, das die Folgen hauptsächlich in Anschlag gebracht werden müssen. Man sollte vielmehr erwägen, daß es auf die Art ankommt, wie dieser Verlust die Lebenskraft angreift, und daß es auch andere Mittel giebt, welche die Lebenskräfte schwächen und vermindern, ohne so viel Blut wegzunehmen. Ein Aderlaß kann nie allgemein in jeder Gattung von Entzündungskrankheiten Statt haben. Die asthenischen oder pasiven Entzündungen machen hier eine wichtige Ausnahme.

Es ist daher ein großer Irrthum, wenn man glaubt, daß man in jeder Brustkrankheit, und in jeder Pleuritis oder Peripneumonie zur Ader lassen müsse, da diese sehr häufig an sich asthenischer Art sind, oder leicht in Asthenie übergehen. Der Uebergang zu der Schwindsucht, und einschleichendem Fieber kann dadurch sehr befördert werden. Ueberhaupt ist es auch sehr unrecht, die Mässigung des Entzüngsfiebers durch Aderlässe erzwingen zu wollen. Selbst die Entzündungen, welche von örtlichen Ursachen entstehen, z. B. nach Verletzungen, oder nach chirurgischen Ope-

rationen, machen oft eine Einschränkung nothwendig. Man darf die Anzeugen zum Aderlassen nie aus einzelnen Symptomen beurtheilen, sondern nur aus dem Ganzen zusammen kann man diese bestimmen.

Es ist unrichtig, daß durch eine Blutausleerung eine Revulsion und Ableitung der Säfte im eigentlichen Sinne geschehen kann; sie hat eine zu ausgebreitete Wirkung. Sie leert das System der Blutgefäße aus, und schwächt das Leben und die Kraft des ganzen Körpers.

Die Wirkung der Blutausleerung ist nach allen Erfahrungen am sichtbarsten, je näher sie an der leidenden Stelle angestellt werden kann, oder das geöffnete Gefäß selbst damit in Verbindung steht. Zum Beweise dienen die örtlichen Blutausleerungen, welche oft augenblicklich hülfreich sind. Demungeachtet ist in manchen Fällen die Ausleerung an einem entfernten Theile der Lokalausleerungen vorzuziehen, oder sie muß vor der örtlichen Ausleerung vorgehen. Zuweilen kommen auch besondere Umstände hinzu, welche leiten *). Das

*) Hildebrandt Bemerkungen über das Aderlassen in Hufelands Journal der praktis. Heilkunde, V. B. 1. 2. St.

Das Aderlassen ist allemal nur ein Palliativmittel. Es hebt die Beschwerden der Vollblütigkeit nur das Mahl; nicht auf immer, und verhindert auch nicht, daß sie wieder entstehen, weil es die Hauptursache die Schwäche des Gefäßsystems nicht zu heben vermag.

Die besondern Anzeigen, daß die Blutsausleerung nothwendig ist, sind: 1.) ein voller gespannter und harter Puls, und der sthenische Zustand. Allein es giebt wichtige Ausnahmen. In manchen Krankheiten ist der Puls schwach und klein, und die Indikation zum Blutlassen dagegen sehr dringend. Man muß vor allen Dingen den unterdrückten Puls von übergrosser Anfüllung des Adersystems nicht verwechseln. Die Natur der Krankheit, der Zustand des Körpers, und die epidemische Konstitution müssen allemal am meisten leiden. 2.) widernatürliche Wallung, vermehrte Hitze und starke Röthe des Körpers. Auch diese Fälle erfordern ebenfalls Einschränkung, und man muß hauptsächlich die falsche Vollblütigkeit, und die Symptome des Krampfes unterscheiden, welche im Anfange asthenischer Zufälle, gallichter und nervöser Krankheiten zuweilen Statt haben."

„Man muß nicht so eilen mit dem Aderlassen; auch muß nie der volle Puls allein der entscheidende Richter seyn. Oft ist ja nur eine Scheinvollblütigkeit (plethora ex rarefactione) zugegen, bey welcher ein kühles Verhalten und einige Gläser frisches Wasser nützlicher sind, als Aderlassen. Die Aderlässen nehmen allezeit einen Theil der Lebenskräfte mit; und es ist ein betrügliches und schädliches Vorurtheil, zu glauben, daß der Abgang des Geblüts in wenigen Tagen wieder ersetzt sey. Die Verdauungs- und Blutmachenden Kräfte werden gemindert; man legt durch diese Gewohnheit den Stoff zu künftigen Krankheiten. Die Einschränkung der allznnahrhaften Speisen, die Leibesbewegung, und der Genuß der Baumfrüchte mindern die Vollblütigkeit, ohne, wie die Aderlässen, bedenkliche Folgen einer geschwächten Gesundheit nach sich zu ziehen. Ich werde mir zwar durch diese Meinung den Haß gewinnsüchtiger Feldscheerer zuziehen; allein ich werde mich immerhin trösten, die reine Wahrheit geschrieben zu haben. Der größte Theil der Städtebewohner kränkelt in unserm Zeitalter an Körper- und Geistes-Asthenie; wahrhaft entzündliche Krankheiten sind eine äusserst seltene

Erscheinung; und eben deßwegen sollte man in allen Fällen mit dem Blut, dem wesentlichsten Lebensreitz, sehr häuslich wirthschaften. Eine einzige etwas unmässige Aderlässe aus übelbeurtheilter Vollblütigkeit kann bey arbeitsamen Ackersleuten, oder Handwerkern auf lange Zeit die Gesundheit schwächen und bey zärtlichen Mädchen, oder bey weiblichen Dienstboten eine Anlage zur Bleichsucht verursachen *).

II.

Die Kunst die Zahnschmerzen von hohlen Zähnen zu vertreiben.

Diese Schmerzen zu kuriren, ohne den Zahn auszunehmen — hielt ich seit vielen Jahren für unmöglich, da ich selbst alle erdenkliche Mittel fruchtlos angewendet habe. Einige davon halfen mir wohl auf einige Zeit, während sie andern ihre Schmerzen, die vielleicht von ganz andern Ursachen herrührten, vermehrten. — Ich wünsche mir und der Menschheit Glück, endlich

*) May's Hämorrhoiden. 1806. S. 15 u. f. f.

hinter ein Mittel gekommen zu seyn, welches alle Schmerzen kurirt, die von hohlen Zähnen herkommen, wenn es nur recht angewendet wird! Hundert Beyspiele an mir und andern beweisen die Wirksamkeit dieser Angabe sattsam. Die Schmerzen mögen von kalten oder warmen Flüssen herkommen: so reinige man den hohlen Zahn recht aus, und lege ein solches Billelchen, wovon zwey diesem Buche beygefügt sind, in seine Höhlung, bedecke es mit breitgedrücktem Wachs, damit es nicht heraus fällt, und es, wenn man mit der Zunge daran kömmt, nicht zu bitter ist. (Sehr leicht ist dies zu vermeiden, wenn man das Wachs rund um den Zahn anklebt.) — Wenn das Billelchen weich wie Muß ist, welches bald geschieht: so drücke man es auseinander, damit es die Nerven gewiß berührt, welche es dann unempfindlich für die Schmerzen macht. Bald wird man Linderung spüren, und meistens binnen 15 bis 30 Minuten ganz befreyt seyn.

Sollte es wider alle Erwartung nicht helfen, welches ein seltener Fall ist: so muß man ein zweytes Billelchen auf die nämliche Art nachnehmen. — (Solche Zahnbillelchen sind

durch alle solide Buchhandlungen unter gesiegelten Couvert à 12 kr. zu haben.)

Um auf solchen Zähnen selbst wieder kauen zu können — muß man sie mit Tabacksbüchsenbley fest ausfüllen. Dies muß aber so angebracht werden, daß es nicht schmerzt oder genirt, welches man nach mehrern Versuchen meistens leicht zu Stande bringen kann. Man darf das Bley nur auf verschiedene Seiten wenden, daß es nicht auf einem Nerven aufsitzt, und oben abschneiden oder abstechen, daß es gut paßt.

III.

Kunst, die Zähne von Jugend auf bis ins späte Alter zu erhalten.

Man nehme Raute 1 Theil, und Salbey 2 Theile, (in Ermanglung frischer, auch dürre) zusammen eine Handvoll. Hierüber ein halb Maaß Wasser gegossen, und bey gelindem Feuer langsam kochen lassen. Dieses Wasser wird sodann an einem trockenen und warmen Ort gesetzt, und zum Gebrauche allezeit ein wenig warm gemacht. Es kann 14 Tage und länger

ohne Nachtheil aufbewahrt werden. Mit diesem Wasser wird der Mund nebst den Zähnen die Woche über 2 — 3 Male ausgewaschen, indem man selbiges einige Zeit gelinde warm in den Munde behält, nachgehends mit dem Finger die Zähne wohl abreibet. Es präserviret zugleich den Mund und das Zahnfleisch wider alle Fäulniß und Skorbut, erhält die Zähne fest in dem Munde, und bewahrt von Flüssen und Zahnschmerzen. Wobey zu beobachten:

1.) daß man jedes Mal nach genossener Speise die Zähne vermittelst eines Zahnstochers von einer Feder, oder Bein, keineswegs aber von Gold, Silber, Messing, oder Eisen, wohl reinige, hernach mit einer reinen Serviete über die Zähne subtil hergefahren, und Morgens und Abends und zu Mittage den Mund und die Zähne mit reinem Wasser wohl gerieben und ausgespielet.

2.) daß man sich aller Gattung von Zahnpulver gänzlich enthalte, ausgenommen gebrannten Brodes mit ein wenig Mastix vermenget, oder des dichten Kaffees, der in dem Topfe sich zu Boden setzt, wodurch die Zähne glänzend und sauber werden, auch mit der Zeit vom an-

gelegten Weinsteine sich befreyen, oder des in nachstehendem Nro. III. beschriebenen.

3.) daß man bey entstandenen Zahnschmerzen, von welcher Gattung sie auch seyn mögen, sich einige Tage des oben beschriebenen Wassers fleissig und oft bediene, selbes jedes Mal auf der schmerzhaften Seite eine Zeitlang warm im Munde halte, und dann ausspeye. Man fährt damit fort, bis das Uebel von Grund aus gehoben, wenn auch der Schmerz schon am ersten Tage gewichen wäre.

4.) Wackelnde Zähne werden mit dem Finger fein gerade, fest und stark wieder in das Zahnfleisch eingedrückt, und daneben immer dieses vorgeschriebene Wasser fleissig gebraucht. Mit Eindrücken des Zahns muß man zu Zeiten 2, 3 auch 4 Wochen fortfahren. Bei sorgfältiger Beobachtung alles dessen hat man keines Zahnarztes nöthig, sondern erhält ein schönes und festes Gebiß bis in das höchste Alter.

IV.

Kunst, solche Zähne, die von der Fäulniß oder dem Brande angegriffen sind, zu behandeln, damit sie von demselben befreyt, oder doch so spät, als möglich, zerstört werden.

Man nimmt ein Loth feines Chinapulver, welches mit 1 Quent Gummi, Mirrhenpulver, 6 Tropfen Nelken- und 10 Tropfen Bargamottenöl untereinander gerieben wird; diese Mischung wird in einem verstopften Glase zum Gebrauche aufgehoben. Sind die Zähne nun mit vieler verhärteter Ausdünstung oder Weinsteine belegt: so läßt man selbige erst von einem Zahn- oder Wundarzte reinigen, oder kann dieses auch selbst, wenn der Weinstein nicht zu fest anliegt, thun, alsdann reibt man sich die Zähne mit einer feinen Zahnbürste, die man vorher in reines Wasser, und alsdann in das versetzte Chinapulver taucht, täglich einige Mal ab, besonders des Morgens mit Achtsamkeit. Man thut auch wohl, wenn man scharfe Speisen gegessen hat, daß man den Mund mit Wasser ausspielet, und hernach die

Zähne und das Zahnfleisch mit diesem Pulver abreibet. Hierdurch werden nicht allein die Zähne und das Zahnfleisch, ohne letzteres abzunutzen und zu reitzen, von aller Schärfe befreyet, sondern auch das Wachsthum des sogenannten Weinsteins wird verhindert, hingegen das Zahnfleisch gestärket und dessen Wachsthum befördert, so, daß, wenn es eine Zeitlang gebraucht ist, und die Zähne nicht gar zu sehr verdorben sind, es dieselben nach und nach wieder bedeckt und ihnen eine gesunde Farbe erhält. Auf diese Art können wirklich, von dem Brande oder Beinfaulniß angegriffene Zähne verbessert und eine Zeitlang zum Gebrauch geschickt erhalten werden. Der bey dieser Krankheit so oft gewöhnliche übelriechende Athem wird auch dadurch sehr verbessert, und vergeht am Ende ganz. Auch können sonstgesunde Zähne, wenn man es täglich des Morgens nur ein Mal braucht, vortrefflich dadurch erhalten, und der sonst gewöhnlichen Erbkrankheit der Zähne vorgebauet werden.

Ein Rosenmund mit Perlenreih'n,
Der schönste Schmuck, den Gratien
Den reinen Schwestern nur verleih'n,
Die zu erhalten ihn verstehn.

V.

Die Kunst sich und andere von den Warzen zu befreyen.

Man rühmt hundert Dinge, welche die so häßlichen und oft lästigen Warzen vertreiben sollen. — Daß sehr wenige davon Stich halten, weis ich aus eigner Erfahrung; selbst das so schmerzliche Wegbrennen schlägt oft fehl. Erst nach vielen Jahren und nach einer Menge zum Theil beschwerlicher und kostspieliger Versuche ist es mir gelungen ein Mittel zu entdecken, welches mir als das kürzeste und anwendbarste zu seyn scheint, nämlich daß man die Warzen so lange und oft mit Scheidewasser, das bey den Materialisten zu haben ist, bedeckt, bis sie weg sind, welches bey vielen schon auf das 5 — 8te Mal statt hat.

VI.

Kunst erfrorne Glieder und Frostbeulen zu kuriren.

Die Frostbeulen entstehen nie von der blossen Kälte, wenn sie auch noch so strenge ist, sondern nur dann, wann man einen erwärmten Theil plötzlich erkältet, und um desto gewisser, wenn der Theil nicht blos warm, sondern auch schwitzend ist. Man kann dergl. leicht bekommen, wenn man Pelzhandschuhe trägt, und solche eine Zeitlang in der Kälte weglegt, oder wenn man mit warmen schwitzenden Füssen in die Kälte gehet.

Es entsteht eine Geschwulst, welche Hitze, Zucken und Schmerzen verursacht. Wenn das Uebel stark ist: so fahren kleine Bläschen auf dem geschwollenen Theil auf, die dann aufspringen, und worauf sich die Haut abschällt. Daraus entsteht sehr bald ein übles hartnäckiges Geschwür, welches tief bis an die Knochen frißt, und eine dünne und scharfe Jauche auswirft.

Man wird nur im Winter von den Frostbeulen geplagt, im Sommer verschwinden sie;

kommen aber im Winter immer wieder bis sie kurirt sind; nur geringe vergehen nach einiger Zeit von selbst wieder. Wenn man die grössern vernachlässiget oder schlecht behandelt: so kann die Geschwulst und der Schmerz so stark werden, daß der Kranke den Chirurgen oder Arzt zu Hülfe rufen muß.

Eine Menge Mittel hat man gegen Frostbeulen empfohlen, als: das Abreiben mit Schnee, das Ueberlegen von Gänshäuten, das Waschen mit kaltem Wasser, mit Kampfer- und Saifenspiritus u. s. w. Ich weis aus mehrmaliger Erfahrung, daß davon wirklich mehrere ihren Zweck nicht verfehlen; allein einige hievon sind so schmerzlich, daß ich sie niemand rathen will, und die leichten davon können nicht oft genug angewendet werden. Dagegen führen sehr schnell zum Ziel: 1) das Einreiben mit Lavandelöl; 2) das Ueberlegen mit warmen Tischlerleim überstrichener Lappen. An mir selbst und andern half dies schon nach ein- oder zweymaligem Auflegen. Man lege sie aber sehr warm auf die erfrornen Glieder, halte über dies die Zehen — eine kurze Zeit an einen warmen Ofen, und man wird Wunder sehen. Falls aber die Knochen selbst angefres-

sen wären, oder wenn die Beulen schwarz und brandig würden: so eile man zum Wundarzt um Hülfe.

VII.

Kunst sich von Krämpfen zu befreyen.

Was ist ein Krampf?

Da Krämpfe fast Jedermann befallen, und doch mancher nicht weis, was sie eigentlich sind: so finde ich nicht für überflüssig eine Beschreibung voraus zu schicken. Die Kenntniß davon ist nicht bloß für den Arzt, sondern als eine Kenntniß der menschlichen Natur an sich, Jedermann nützlich.

Wenn in oder an dem lebendigen Körper ein Theil, der Empfindlichkeit und Bewegungskraft besitzt, — dergleichen alle mit Muskelfassern versehene Theile sind, — gereitzt wird, so zieht er sich auf irgend eine Art zusammen. Geschieht dieses Zusammenziehen mit Heftigkeit, und unter unangenehmer oder schmerzhafter Empfindung: so nennt man dies einen Krampf.

Man kann bey übrigens gesundem Körper, an sich selbst bisweilen Krämpfe wahrnehmen: z. B. in der Wade, in den Füssen und Zehen, beym Aus- oder Anziehen enger Stiefeln, bey schneller Erkältung der Beine, im Wasser beym Baden, bey Fehltritten. Das Niesen, das Gähnen, das Schluchzen, das Aufstossen des Magens, das Erbrechen, sind Wirkung eines Krampfes. Auch das Lachen geschieht dadurch, und die Thränen werden ebenfalls nur durch Krämpfe herausgepreßt.

„Der Magenkrampf, sagt Dr. Schlütter, ist ein Uebel, woran jetzt vielleicht die Hälfte des menschlichen Geschlechtes, der Eine mehr, der Andere weniger, leidet; zugleich ein Uebel, gegen welches eine ungeheure Menge von Mitteln von Aerzten und Nichtärzten vorgeschlagen, gebraucht, gerühmt, und verworfen werden. Dem Einen hat Dies, dem Andern Jenes geholfen, und Beydes hülft oft dem Dritten nichts. Das Uebel höhnt oft die Gelehrsamkeit und den guten Willen des besten Arztes, und treibt den Kranken, Hülfe bey Kuhhirten und Scharfrichtern zu suchen. Bisweilen gelingt es, daß der unwissendste Mensch und das widersinnigste Mittel Hülfe schaffen,

oder zu schaffen scheinen, welches oft ganz andere Umstände bewirkt haben. Indessen wird das gefährliche Mißtrauen in vernünftige Hülfe dadurch befördert und das Unheil vermehrt, so, daß man nicht abgeneigt ist, zu glauben: der Magenkrampf sey eine Krankheit, die die Aerzte noch nicht zu heilen verstünden. — Gute Aerzte aber, Betrogener, verstehen es wohl, und doch können sie oft nicht helfen! Aerzte sind auch Menschen, und werden durch ihre Verhältnisse oft gezwungen, zu schweigen, wo sie reden mögten. Mündliche, persönliche Erinnerungen und Vermahnungen, wegen Vergehungen und Laster, erbittern den Kranken gegen den Arzt. Man gestehet diesem Freunde das Recht nicht zu, gute Lehren zu geben, wenn sie nicht Arzneyen vorschreiben, weil man glaubt, daß er es theils nicht verstehe, theils auch überhaupt alles, auch Unvernunft, durch Apothekerwaaren heilen und bessern müsse.

Ursache der Krämpfe überhaupt.

Dieser Reitz entsteht entweder durch etwas äusserliches Schädliches, oder durch etwas innerliches Fehlerhaftes.

Zu dem Aeußerlichen sind alle Schärfen zu

rechnen, die nicht in den Körper taugen. Zu dem Innerlichen gehört das ungleiche ungestörte Verhältniß zwischen Nerven und Muskeln; wenn die Nerven zu empfindlich sind, und zu stark wirken, die Muskeln hingegen schwach und wenig fest sind.

Der Magenkrampf wechselt oft mit andern Krämpfen, vorzüglich mit den hysterischen oder der sogenannten **Mutterplage** ab. Alle schwächenden Ursachen, vorzüglich vieles Kaffee- und Theetrinken, zu vieles Sitzen, zu großes Warmhalten, beständige Stubenluft, traurige Leidenschaften, besonders verzweifelte Liebe und Eifersucht, vorzüglich aber jenes Laster, welches ich nicht einmal nennen mag — sind die Quellen der hysterischen Krämpfe. Es kommt also nur darauf an, daß der Magen durch diese und andere durch Essen und Trinken entstandene Ursachen geschwächt, oder voll Unreinigkeiten ist, so leidet er um desto gewisser mit.

Durch ihre Natur sind schädlich alle Nahrungsmittel, die Bestandtheile enthalten, die sich in unsern Säften nicht finden dürfen, alles zu Saure, zu Salzige, Ranzige, Zähe, Schleimige, Gewürzhafte; ferner alle Nahrungsmittel, die die Nerven zu sehr reitzen, wohin

das Salzige, die Saure, das Fäulichte, das Ranzige, das Gewürzige, Geistige, Betäubende gehört; drittens, alle Nahrungsmittel, die die Muskelfasern des Magens zu sehr erschlaffen, das Fette, das Oeligte, das Heiße; viertens, alles, was durch die Kraft des Magens nicht kann zertheilt werden, das Rohe, das Harte. Durch ihre Menge werden die Nahrungsmittel schädlich, entweder durch Ueberladung auf einmal, oder durch Ueberladung ohne Unterlaß, das ist, durch Essen ohne Hunger. Arzeneyen schaden dem Magen, wenn sie ohne Unterlaß und gegen keine wahre Krankheit genommen werden, indem sie ihn zu unempfindlich, oder zu stumpf und schwach machen. Mittelbar wird dem Magen geschadet durch alles, was die Nerven des übrigen Körpers zu empfindlich und die Muskelkraft desselben zu schwach macht. Ferner durch Krankheiten, die aus einer der vorigen Quellen entstanden, den Körper eingenommen haben, von Zorn rc.

Wie verhütet man den Magenkrampf?

Der Magenkrampf ist leichter zu verhüten als zu heilen. Aus den vorher angezeigten Ur-

sachen läßt sich leicht schliessen, was man hauptsächlich meiden und daß man vorzüglich ordentlich und diät leben soll. Dieses kann jeder vernünftiger Mensch wenn er nur will, und gewiß ist es nicht schwer zu erfüllen, wenn er nur beherziget, daß er durch ein frohes langes Leben zuverlässig dafür belohnt wird, wie aus unzähligen Beispielen deutlich hervorgehet.

Mittel wider den Magenkrampf

sind sehr wenige zuverlässig, und wer sich auf Arzneyen verläßt, der ist bestimmt meistentheils angeführt. Man muß sich vorzüglich vor Pfuschern hüten, indem falsche Mittel das Uebel oft ärger machen, und die Folgen oft schlimmer sind als das Magenwehe selbst.

Man muß untersuchen, bey welcher Gelegenheit, durch welche Speise ꝛc. man sich das Uebel verursacht hat.

Ist eine harte, unverdauliche, scharfe, ranzige, oder mit Eckel oder übermässig genossene Speise, oder sind überhaupt gesammelte Unreinigkeiten daran Schuld, so müssen diese ausgeleert werden. Ist der Genuß der schädlichen Speise nicht lange her, und weiß der Kranke, daß das Uebel kurz auf jenen Genuß erfolgte, so

räth Hr. Dr. Schlütter gar nichts — zum Abendessen, Abends, eine Stunde vorher, ehe er sich niederlegt, von Nro. 1. vier gehäufte Theelöfel voll mit Wasser, alle Viertelstunde Einen. Ohne Thee! — Des Morgens darauf gebrauche Er Nro. 2. Er erwarte diesen und den folgenden Tag, ob das Uebel nachläßt. Er untersuche seine Zunge, ob sie mit vielem gelblichen Schleime belegt sey, ob der Schleim fest oder trocken sitze, Er sehe des Morgens seinen Urin an, ob er trübe ist und molkig, und merke darauf, ob Er viel Kollern im Leibe, Kneipen und üble Blähungen habe, ob Ihm die Hüften, die Knie, die Waden wehe thun, und kann aus diesen Zeichen schliessen, daß gesammelte Unreinigkeiten im Magen und Gedärmen vorhanden sind. Diese führe Er auf folgende Art aus. Er gebrauche von Nro. 1. zwey Tage hinter einander alle 2 Stunden einen Theelöffel voll und am dritten Morgen Nro. 2. Die beyden folgenden Tage wieder Nro 1. und am dritten. Wird die Zunge reiner, der Geschmack besser, und die Krämpfe gelinder nach diesem Gebrauche, so wende man nun Nro. 3 an, und fahre 8 Tage lang damit fort, auch 14 Tage, nachdem der Kranke findet, daß ihm besser wird.

Mehr ist selten nöthig, das Uebrige vollendet am besten die Diät, von der ich nachher rede.

Der Kranke muß zugleich auf seinen Stuhlgang Acht haben, ob etwas Würmer mit abgehen, die sich bey so bewandten Umständen oft im Körper aufhalten. Sind welche abgegangen, Er empfindet aber keine Unbequemlichkeiten mehr; so lasse Er es beruhen, indem, wenn auch noch einige vorhanden wären, die gute Diät sie schon allein vertilgt. Sollten sie aber durch Kneipen noch beschwerlich fallen, so nehme Er, wenn Nro. 3. ausgebraucht ist, Nro. 4. Finden sich aber im Stuhlgange Stücke, die wie Kürbiskerne scheinen, oder ganze lange breite Enden, wie Band; so ist dieß der Bandwurm, wo, wenn das Stück sehr lang ist, man untersuchen muß, ob der ganz spitzige Kopf daran sitzt. Ist er nicht daran, und der Wurm macht noch Beschwerden, wohin besonders ein ganz eigenes entkräftendes kältendes Gefühl im Unterleibe gehört, so muß man einen geschickten Arzt darum befragen; denn die eigene Kur ist hier zu mißlich. Macht er aber keine Beschwerden, wie dieß sehr oft geschieht, so lasse man ihn. Bei strenger Lebensordnung geht er allein fort.

Hat eine Erkältung des Magens, nach starker Erhitzung des Körpers und Magens selbst, durch kaltes Trinken auf Heisses, Gelegenheit gegeben, so ist erst die Frage: ob es Magenkrampf oder Magenentzündung ist. Die Entzündung unterscheidet sich durch die Heftigkeit der ganzen Krankheit selbst, und durch den ununterbrochenen Schmerz. Der Schmerz des Krampfes läßt nach, und wechselt mit Aufhören und Wiederkommen. Ist es also Krampf, so muß man erst untersuchen, ob grobe schleimige Unreinigkeiten vorhanden sind, wie ich vorher gezeigt habe, und diese müssen zuförderst wenigstens durch Nro. 2. bald ausgeführt werden. Ist die Erleichterung darnach nicht beträchtlich, und die Zunge nur bloß mit einem feinen weißen Ueberzuge belegt, daß also wenig grobe Unreinigkeiten da sind; so lege man Nro. 7. auf die Herzgrube, und nehme man Nro. 10. Abends mit Fliederthee, worinn in jeder Tasse 8 Tropfen von Nro. 9. getröfelt werden, und lege sich damit nieder. Auch kann man, wenn die Natur noch nicht sehr an Arzney gewöhnt ist, es zu förderst mit bloßem Flieder- oder Hollerthee versuchen, wovon man einige Tassen, nachdem man ein Paar eßlöfelvoll Wein-

essig mit Wasser vermischt genommen, nachtrinken kann.

Ist ein zuruckgetretener Fluß schuld, so daß mit dem Magenkrampfe der Schmerz in dem vorher befallen gewesenen Theil verschwunden ist, so lege man das Pflaster Nro. 7. auf den Theil, der vorher befallen war, und in die Herzgrube reibe man Nro. 8. Der Schmerz tritt gewöhnlich bald wieder an den alten Ort, und dann suche man durch einige Wochen fortgesetzten Gebrauch von Nro. 3., durch fleissige mässige Bewegung, bey der übrigen strengen Lebensordnung, durch Heiterkeit und kühles Verhalten, dem Körper Reinigung und Stärke zu verschaffen, und das alte Uebel so ganz zu zerstören. Hitzige Schwitzmittel fliehe man wie eine Schlange. — War aber der auf den Magen geworfene Schmerz vorher ein Kopfschmerz, so lege man das Pflaster Nro. 7. auf die Waden oder unter die Fußsohle, und nehme am Morgen darauf Nro. 4. Uebrigens verfahre man zur möglichen Tilgung des Uebels wie ich oben gesagt habe.

Bey zurückgetretenem Fußschweiße thun zur neuen Hervorbringung dieses Schweißes laue Fußbäder der Chamillen und Asche, und ein

Paar Sohlen von Wachstaffet, die man unter dem bloßen Fuß legt, die besten Dienste. Uebrigens muß man nicht vergessen, daß mehrentheils der Reitz von schleimigten, galligten Unreinigkeiten im Magen das Zurücktreten jenes Schweißes, wo nicht bewirkt, doch wenigstens den Weg nach den Magen gebahnt hat. Man muß also dahin sehen, ob diese Unreinigkeiten mit ihren schon angesehenen Zeichen vorhanden sind, und sie ausleeren. Zugleich aber muß man sich bemühen, durch beständige Reinhaltung des Magens und der Gedärme, vermittelst der bessern Lebensart, künftig diesem Ausflusse der Füsse den Weg nach dem Magen unmöglich zu machen, damit man desto sicherer, durch Reinlichkeit, Kühle und Entblößung der Füsse, dieser Last ein glückliches Ende machen kann.

Wenn **alte wässerichte fressende Hautgeschwüre**, besonders an den Füssen, die immer von galligter Schärfe herrühren, schnellgetrocknet werden, und der Magen dadurch leidet, so gebrauche man sogleich Nro. 2. und lege Nro. 11. auf die getrocknete Stelle des Beines, um den Ausfluß fürs Erste wieder dahin zu leiten. Man thut am besten, wenn man sich nachher ein Fontanell legen läßt. Bey dem einige Zeit

fortgesetzten Gebrauche von Nro. 3. und etliche Male Purgiren, vorzüglich aber durch eine strenge, ordentliche nüchterne Lebensart, findet die beste Heilung solcher Geschwüre Statt, wo äußerliche Mittel wenig oder gar nichts thun. — Ich muß hier eines sehr angenehmen und besonders in solchen Fällen sehr nützlichen Hauspurgiermittels gedenken. Man nehme des Morgens nüchtern einen Eßlöffel voll Cremor tartari, mit reinem Wasser, und esse hinterher einige saftige Birnen oder geschabte Aepfel. Es wirkt auserordentlich sanft, führt die galligte Schärfe ab, und verbessert sie zugleich. Wenn man ja aus Vorsatz jährlich ein Paarmal purgieren will, so kann man im Herbste dieß auf die unschädlichste Art thun.

Wer zu Magenkrampf geneigt ist, hat auch Anlage zum **Podagra**. Wenn das Podagra durch Schrecken, Erkältung, oder gar durch äußerliche zurücktreibende Dinge, z. E. Kampferspiritus, zurück und auf den Magen tritt, fürchterliche Krämpfe, Brechen, Entzündung und oft schnellen Tod verursacht, so helfe man, wenn Brechen da ist, nach durch Nro. 3, lege sogleich das Pflaster Nro. 7. unter die Füsse, oder, wenn dieß nicht gleich da ist, reibe man sie

mit scharfen Bürsten, oder peitsche sie mit Brennessel. Man suche die Gicht zu vermeiden; wenn sie aber da ist, so suche man ihr durch Lebensordnung alle Kräfte zu benehmen. Angriffe durch Arzneyen tödten sie nicht. Gegen ein so fürchterliches Uebel müssen große und nicht kleinliche Anstalten getroffen werden.

Bey der unterdrückten goldenen Ader, und dem dadurch erregten Magenkrampfe findet dieselbe Kur Statt. Man suche durch Reinigung des Magens und der Gedärme den Reitz wegzuschaffen, man lasse am Fusse zur Ader, oder lasse sich Blutigel an den Mastdarm setzen, und bediene sich des Pfeffers, etwas stark genossen, so ist das zur Wiederherstellung und zur Abhelfung der Beschwerden zwar gemeiniglich hinreichend; allein das ist sehr wenig! Dieser heimliche Feind der Gesundheit, wenigstens ein sehr lästiger Feind, kann wieder aufs Neue Unheil anrichten. Dieß verhindere man durch fortgesetzten Gebrauch von Nro. 3. Durch reines Wassertrinken, durch Vermeidung des Weines und der Wollust, kurz, durch gutes vernunftmäßiges Leben.

Dieß sind unter den sogenannten nächsten Ursachen des Magenkrampfes die gewöhnlichsten,

die am öftesten vorfallen, und die hier beschriebene Art, ihnen abzuhelfen, kann jeder vernünftige Mensch, wenn er keinen guten Arzt haben kann, selbst ausüben. Er wird dabey keinen Irrthum begehen, der nachtheilige Folgen haben könnte, wenn er nur mit Aufmerksamkeit und Bedacht alles, was darüber gesagt ist, beobachten will. Es giebt indessen einige Verwickelungen des Magenkrampfes mit andern bedeutenden Uebeln des menschlichen Körpers, deren Kur, wenn man vernünftig seyn und sich bey einem unglücklichen Ausgange keine verdienten Vorwürfe machen will, man nicht ohne vollständige Kenntniß für sich selbst unternehmen kann, sondern einem würdigen Arzte anvertrauen muß. Wenn daher Magenkrämpfe, deren nächste Ursachen, — durch die Kur — so eben angezeigt, — gehoben sind, dennoch, bey der guten Lebensordnung, — die ich jetzt nochmals wiederholen will, — nicht weichen wollen: so suche man Hülfe bey einem gelehrten redlichen Arzte. — Gewürze, Salz, Säure halte man für das, was sie sind, — Arzneyen, aber keine Nahrungsmittel; man gebrauche sie daher behutsam, wie Arzeney! zu schwarzen Kaffee, chinesischen Thee und Cho-

kolate trinke man nicht anders, als eine wahre Seltenheit, und so lange man vom Magenkrampfe noch nicht frey ist, trinke man sie schlechterdings gar nicht! Das Uebel geht desto geschwinder fort. Der Wein sey und bleibe nichts weiter als Arzney; und Brandtwein eine starke Arzney! Iß nie ohne Hunger, und sollte man einen ganzen Tag ungegessen hinbringen! Man glaube nicht, daß es Schande sey, nichts gegessen zu haben. Wen hungert, der versuche es einmal, wie wohl ihm den ganzen Tag seyn wird, wenn er gerade nicht mehr genießt, als der bloße Hunger erfordert. Unter den Umständen ist es Pflicht. Man fliehe daher, so viel es möglich ist, alle gekünstelte Speisen. Man schone des Speichels, und wenn man bey der Angewohntheit des Tobackrauchens viel Speichel auswerfen muß, so ist es Pflicht, dem Taback zu entsagen. Bey der Mahlzeit trinke man wenig, und um dieß zu können, spare man das Salz an den Speisen. Man sey sparsam im Arzneyeinnehmen! Nehme sie nie, ehe es die Noth erfordert! Vorzüglich lasse man nicht zur Ader, wenn es nicht ein geschickter Arzt räth! Man glaube, daß es Fleiß und Mühe kostet, daß Gelehrsamkeit und

guter Wille dazu nöthig ist, um ein rechtschaffener Arzt zu seyn, und sey daher nicht unvernünftig, seine Gesundheit, sein Leben, seiner Familie Wohlfahrt, einem Pfuscher, einem Marktschreyer oder einem Arzte anzuvertrauen, der nicht eigentliche Gelehrsamkeit besitzt, und dabey ein rechtschaffener Mann ist. Ehe man sich einem schlechten Arzte anvertrauet, versuche man lieber, was die Natur vermag, halte einen Fasttag, und siehe zu, wo es hinaus will. — Ein Gesunder kann wohl Bier trinken; noch gesunder würde er seyn, wenn er bloß Wasser tränke. Der also am Magenkrampfe leidet, trinke nichts als reines Wasser! — Ich weiß wohl, daß einigen unter Ihnen das Wassertrinken schwer wird, daß Sie sagen: das Wasser lösche den Durst nicht, und beschwere ihren Magen; — aber ich versichere, das sind leere Einwendungen der Weichlichkeit und Wollust. Anfänglich greift das reine Wasser den verzärtelten Magen etwas an, wie eine Arzney; aber das fortgesetzte Trinken desselben offenbart bald seine herrlichen Wirkungen. Das reine Wasser ist unter allen Verdauungsmitteln auf der Erde das beste. Die Bestandtheile des reinen, frischen Quell-

oder Brunnenwassers sind gerade die, die die Mischung der Speisen im Magen am besten mit befördern können, die sowohl das Gähren als das Faulwerden der Nahrungsmittel verhindern, die selbst durch die feinsten Gefäße mit Kraft durchgehen, und die vorhandenen erdigten Verstopfungen zertheilen und ausführen können. Gewiß das Wasser ist Balsam der Natur!

Man sey heiter, sey froh! laß die Vernunft über jede Leidenschaft herrschen, damit Sie keine betrübe. Man sey Herr seines Zornes! — und leicht, sehr leicht kann man das seyn, wenn man Herr seines Magens bleibt! Man sey glücklich, und tritt mit voller Empfindung hin und danke, danke dem Schöpfer, daß er das Erdeleben so schön, so voll Freuden und Wonne gemacht hat! —

Arzneyen, wie sie Hr. Dr. Schlütter vorschreibt.

Nro. 1.

℞. Crem tart. unc. j. S.
pulv. rad. ipecac. gr. v.
Sacch. alb. unc. S.
ol. foenicul. gtt. vjii.
M. D.

Diese Arzney reizt den Magen gelinde zur Thätigkeit, mildert den krampfhaften Zustand desselben, und treibt ihn an, das in ihm befindliche Grobe und den an seinen Seiten klebenden Schleim loszuarbeiten. Brechmittel können den Schleim aus dem Magen nicht immer fortschaffen, wenn er vorher nicht los und locker gemacht ist, welches dieses Pulver thut. Wer bey bloßer Verschleimung des Magens, bey Mangel der Eßlust, sich etwa vor Brechmitteln fürchtet, kann, wenn er dieses Pulver sich dreymal machen läßt, und täglich alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll davon nimmt, übrigens wenig ißt, und bloß Wasser trinkt, seinen Zweck schon erreichen, und die Verdauungswerkzeuge von ihrem Schleime befreyen. Es bereitet den Magen zu der Wirkung der Brechmittel vor, damit sie den Schleim und die Unreinigkeiten, die sie wegschaffen sollen, schon los finden.

Nro 2.

℞. Tart. emet. gr. x.

Solv. in aq. menth. unc. v.

D.

Dieß ist ein Brechmittel, wovon man, wenn man es gebraucht, alle halbe Viertelstun-

den einen halben Eßlöffel voll nimmt, bis man Neigung zum Erbrechen verspürt. Alsdann, eher aber nicht, trinkt man einige Tassen Flieder- oder Chamillen aber keinen chinesischen Thee nach. Folgt das Erbrechen rasch und stark, so nimmt man von dem Brechtranke weiter nichts. Zögert das Erbrechen aber, so nimmt man noch einen halben Eßlöffel voll, bis daß ein sechsmaliges Erbrechen erfolgt ist. Ein solches Brechtränkchen ist besser als ein Brechpulver, weil man bey jenem aufhören kann, wenn man will, und es hinlänglich hält; da man hingegen nach einem Brechpulver oft so lange brechen muß, als ein Körnchen von dem Pulver sich im Magen befindet.

Nro. 3.

Glauberisches Salz 6 Loth
löse man in einer Maaß (24 Loth) heißem Wasser auf, verwahre es in einer guten Bouteille.

Von dieser Auflösung nimmt man in den angezeigten Fällen alle Morgen. Es ist unter dieser Gestalt eines der vortrefflichsten Schleimauflösenden Mittel. Sein Nutzen, als solches, ist noch weit größer, als der, den es als Purgiermittel hat.

Nro. 4.

℞. Crem. tart.
pulv. rad. Jalapp. aa dr. S.
M. D.

Dieß ist eins der bequemsten und sichersten Purgiermittel, wenn offenbare Unreinigkeiten da sind.

Nro. 5.

℞. Extract. cort. angustur. dr. ji.
solv. in aq. menth. piperit. unc. j. S.
ess. amar. unc. S.
D.

Ich habe diese Arzeney zwar nicht in dem Büchlein selbst angeführt, weil ich vorzüglich auf unbemittelte Menschen Rücksicht genommen habe, und überzeugt bin, daß die beste Stärkung des Magens durch Enthaltsamkeit und taugliche Nahrung bewirkt werde. Dennoch ist diese Arzeney ein vortreffliches Magenstärkendes Mittel, dessen man sich bedienen kann, wenn die Krämpfe überhaupt nachgelassen haben, als auch während dem Gebrauche von Nro. 3. so, daß wenn von jenem Nro. 3. des Morgens genommen ist, von diesem Nro. 5. gegen elf Uhr, oder eine Stunde vor dem Mittagsessen 2 Thee-

löffel

löffelvoll genommen werden. Wer aber rechtes Vertrauen zur Natur hat, und ihr folgen will, kann dieses Stärkungsmittel bloß durch die vorgeschriebene Diät ersetzen.

Nro. 6.

℞. Camphor. gr. ji.
Sacch. alb. dr. S.
M. D.

Auch diese Arzney habe ich in diesem Büchlein nicht mit angeführt. Manche Menschen können den Kampfer nicht ertragen. Wer ihn aber leiden kann, dem rathe ich, daß er beym Magenkrampfe, der vorzüglich durch Erkältung entstanden ist, sich sechs solcher Pulver, wie ich hier eines vorgeschrieben habe, machen lasse, und alle 3 Stunden eins mit kaltem Fliederthee nehme. Es thut oft wundernswürdige Wirkung, und schadet dem, der den Geruch des Kampfers leiden kann, auf keine Weise.

Nro. 7.

Guten Sauerteig 4 oder 6 Loth,
gestoßenen Senf 2 oder 3 Loth,
gedörrtes Salz 1 Loth,
mische man mit scharfem Weineßig zu einem dicken Teige.

Diesen Teig streicht man auf Leinwand, oder auf Papier, etwas dicker, als ein starker Messerrücken, und legt ihn auf die verlangte Stelle, die man vorher mit etwas Weinessig und einem wollenen Lappen ziemlich reibt. Dieses Pflaster wirkt viel schneller, als das spanische Fliegenpflaster; es erregt Schmerz, Röthe, und lockt die Säfte an den belegten Ort. Man muß es nie bald wieder abnehmen, sondern die Binden so lange darum lassen, bis der Kranke eigentlich nicht mehr über den Schmerz bestimmte Klage führt. Man muß bey dem Abnehmen ein wenig hart seyn, und es schnell abreißen, um den Schmerz, auf den hier alles ankommt, zu vermehren. Den rothen Fleck verbindet man allenfalls bloß mit einem aufgelegten wollenen Tuche. Es thut dieses Pflaster in Ableitung eines Flusses, der sich auf edle Theile geworfen hat, schnelle und votreffliche Dienste.

Nro. 8.

℞. Sev. cervin. unc. j.
castor. gr. x.
Camphor. Scr. j.
opii gr. vi.
ol. thereb. or. ji.
Chamom. d. gtt. xx.
M. exact. D.

Diese Salbe dient zum Einreiben in der Herzgrube, um die Wuth der Krämpfe zu mildern. Man kann von Stunde zu Stunde einer Haselnuß groß davon gebrauchen, und das Eingeriebene mit Flanell bedecken.

Nro. 9.

℞. Liq. anod. Lentin. dr. jjj.
Ess. castor. dr. j.
Laud. vinos. Sr. S.
M. D.

Um die heftigsten Anfälle der Krämpfe zu mindern, und den Schweiß zu befördern, dienen diese Tropfen, in Fliederthee genommen, vortrefflich. Man trinke nach und nach, und nur lau warm, 4 bis 5 Tassen, und versetze jede Tasse mit 8 bis 12 Tropfen. Ohne Noth muß man aber diese Arzney nicht gebrauchen, weil die Natur sich sonst daran gewöhnt.

Nro. 10.

Gereinigter Salpeter.

Dies ist ein vortreffliches Mittel, die Spannungen zu lindern, die Ausdünstung zu befördern, und zu beruhigen, wenn man es, in Fliederthee, einen guten Theelöffel voll in einer Kanne von 5 Tassen aufgelöst, oder auch des

Tages über in einem Glase Wasser, welches ohngefähr eine halbe Maaß hält, einen Theelöffel voll, zum gewöhnlichen Getränke nimmt. Man hört aber damit auf, wenn keine Schmerzen mehr da sind, und bleibt bey dem reinen Wasser allein.

Nro. 11.

Digestiv-Salbe.

Zum Reitz auf vertrocknete Beingeschwüre.

Ich muß hier noch erinnern, daß ich denen, die gerne Thee trinken wollen, den Thee vom Salbei empfehle. Wenn man die trocknen Blätter, etwa 10 oder 12 zu 4 bis 5 Tassen, mit dem kochenden Wasser begießt, und so lange darinn läßt, bis das Wasser eine hellgrüne Farbe hat, und sie sodann herausnimmt, so ist es ein sehr angenehmer wohlschmeckender Thee. Seine vortreffliche Kraft aber, die er auf die Nerven äußert, und die Heiterkeit, die Erquickung, die er nach und nach dem ganzen Körper mittheilt, werden diejenigen preisen, die sich seiner anhaltend bedienen.

Zuletzt muß ich noch anführen, daß, weil die mit Bley vergifteten Weine dem Magen den unsäglichsten Schaden zufügen, man durch

das Pulver, welches eine Erfindung eines unsrer vortrefflichsten Aerzte ist, diese Vergiftung sogleich entdecken könne. Man nehme von diesem Pulver etwa, einige Theelöffel voll, und schütte es in ein Glas voll Wasser, worein etwa eine gute Theetasse voll geht. Schüttle es unter einander und lasse es einige Stunden stehen, bis es klar ist. Von dieser Flüssigkeit tröpfle man etwas in den Wein, und wenn er Bleygift bei sich hat, so fällt ein schwärzlicher Bodensatz nieder. Fällt dieser nicht, so ist der Wein rein.

Wider die Krämpfe an den Füssen, Zehen, Waden ꝛc. ist schwerlich ein besseres Mittel vorhanden, als wenn man sich schnell auf die Füsse stellt, und schnell hin- und wieder gehet; so wie man

die Krämpfe an den Händen und Fingern eben so leicht vertreiben kann, wenn man sich an einem festen Gegenstand, z. B. an einen Baum, an eine Thüre kräftig anhängt.

Wider die Krämpfe, der Kranken, welche sich ausser das Bette nicht begeben können, mögen folgende Mittel gut seyn, welche die Herren Krause, Paulizky, Tissot ꝛc. vorschreiben, nämlich, daß man die

Füsse mit einem Tuche reibt, selbe mit Brandwein und Baumöl wäscht, sich dann warme Asche oder nur ein warmes Kißchen umlegt.

VIII.

Kunst Verrenkungen und Verstauchungen zu kuriren.

Wenn man sich verrenkt hat, daß die Knochen aus ihrer natürlichen Lage gekommen sind: so muß man so geschwinde, als nur möglich bey einem Wundarzt Hülfe suchen, weil dieser leichter helfen kann, als wenn schon eine Geschwulst eingetretten ist, und es sonst eine schlimme Heilung zur Folge haben könnte.

In leichtern Fällen rathen die Herren Paulizky und Tissot Ueberschläge oder Bäder von kaltem Wasser, die aber sehr schnell angewendet werden müssen.

„Allemal — sagt der beliebte Hr. Dr. Paulizky — bleibt nach starken Verrenkungen, besonders wenn sie veraltet sind und vernachlässiget worden, eine Schwäche, des verletzt gewesenen Theiles und oft eine kleine Geschwulst zurück. Es hülft dagegen, wenn man das verrenkte Glied, nachdem es wieder eingerich-

tet worden, wechselweise alle zwey Stunden, ein Mal einige Minuten lang mit warmgemachten Essig beschlägt, und das andere Mal mit starkem Brandwein benetzet, und solchen sanft einreibt. Auch ist es nöthig, daß man das verrenkte Glied dann und wann gelinde bewegt. Wenn es der Fuß ist: so muß der Patient zuweilen 4—5 Minuten lang in natürlicher Stellung stehen ꝛc."

„Wenn man beym Aufheben einer schweren Last, Schmerzen im Rücken, und Stechen in der Seite bekommt, oder sich wehe gethan hat: so trinke man eine Abkochung von Färberröthewurzeln, oder einen Thee vom Fallkraut. Sind die Schmerzen sehr heftig: so muß man zur Ader lassen."

Ich selbst habe derley Mittel gebraucht, und sie leisteten mir gute Dienste. Indessen entdeckte ich nach vielen Jahren erst an mir und vielen andern, daß nichts geschwinder zum Ziele führt, als wenn man einen Ziegelstein recht warm macht und auf den verrenkten Theil, z. B. auf den Rücken, oder die Lenten legt, welches das verschossene Geblüt zertheilt. Wenn er warm genug aufgelegt wird: so ist binnen 30—60 Minuten aller Schmerz weg.

IX.

Kunst die Hühneraugen in einer kurzen Zeit sicher und gründlich auszurotten.

Die Hühneraugen sind von einer hornartigen Beschaffenheit, sitzen mehrentheils blos in der Haut, manches Mal aber, und größtentheils erstrecken sie sich bis auf die Beinhaut, wo sie festsitzen; im ersten Falle läßt sich das Hühnerauge bewegen, im zweyten bleibt es fest und unbeweglich; die beweglichen sind mehr erhaben, und vom geringern Umfange, so, daß um das Hühnerauge, die Haut weich, und an der gesunden Haut gleichsam blätterweise aufgethürmt ist, welches sich, wenn es eine gewisse Höhe erreicht, oft theilweise davon abblättert; bey dem unbeweglichen oder festsitzenden aber ist der ganze Umfang der Haut schwüllig, und hart; und nur durch äusserste Vernachlässigung kann sie eine solche Höhe erreichen, indem der Wachsthum sich nach allen Seiten ausbreitet. Bey dem Abschneiden der Oberfläche des Hühnerauges letzterer Gattung, bemerkt man mehrere weisse Stellen, welche man die Wurzeln

im gewöhnlichen Sprachgebrauche nennt; wo bey der erstern Gattung nur eine Wurzel zum Vorschein kömmt.

Das Hühnerauge selbst ist gefühllos, und verursacht also bloß Schmerzen, wie ein jeder andere fremde Körper durch den Druck bewirket; indem die unterliegenden Theile sich entzünden, und äusserst schmerzhaft werden, so zwar, daß oft das kleinste Berühren äusserst unangenehm ist, und dadurch nicht selten das Gehen unmöglich gemacht wird. Doch kann man nicht läugnen, daß die Veränderung der Witterung einen gewissen Einfluß hat; ich glaube aber nur in soweit, als nämlich der Körper im Allgemeinen bey dem Wechsel der Witterung empfindlicher wird, und also jede veranlassende Ursache mächtiger zu wirken im Stande ist; denn bey genauer Untersuchung findet man doch, daß entweder ein zu enger Schuh, oder die Größe des Hühneraugs die Ursache ist; weil nicht selten der Schmerz augenblicklich nach Abnahme des Hühnerauges weicht, besonders wenn dies gleich am ersten Tage des eintrettenden Schmerzes geschieht; allein geschieht dies später: so hört oft der Schmerz erst in einigen Tagen ganz auf; nämlich, dann erst,

wann sich die durch den Druck veranlaßte Entzündung hebt.

Es geschieht aber auch sehr oft, daß die Schmerzen mit den, durch die Kälte verursachten Frostbeulen, verwechselt werden: sonderbar ist es, daß oft beyde zugleich schmerzen, und daß man kaum im Stande ist, jene von andern zu unterscheiden.

Ursachen, welche die Schmerzen vermehren, sind warme Strümpfe, heftige Bewegung des Körpers, und allzu langes Stehen.

Man kann ihre Entstehung füglich von dem Gebrauche enger Schuhe herleiten: denn man beobachtet sie gerade an jenem Theile des Fusses, oder besser, an den Zehen, die dem Drucke vorzüglich ausgesetzt sind.

Ueberhaupt kann das mit zum Beweis dienen, daß sie vom Drucke entstehen, weil auch an andern Stellen des menschlichen Körpers durch Druck Hühneraugen veranlaßt werden können, so z. B. durch den Druck von Miedern, oder auch durch den Druck von Riemen der ungarischen Beinkleider, und zwar an den Hüften.

Man hat auch bemerkt, daß die Strümpfe, wenn sie zu kurz, und überdies noch sehr ange-

spannt sind, Hühneraugen erzeugen können.

Will man sich demnach von dieser äusserst schmerzhaften Unbequemlichkeit befreyen, welche oft mitten unter dem heitersten Zirkel von angenehmen Gesellschaften manchen so unsanft überfällt, und aus aller Fassung bringt, daß er oft gezwungen ist, den Ort seines Vergnügens zu verlassen, oder wenigstens keinen herzlichen Antheil nehmen zu können.

Allein nicht in Rücksicht solcher Unterhaltungen ist der Hauptzweck dieser kleinen Abhandlung geschrieben; denn wie oft werden nicht diese Schmerzen so äusserst drückend, daß wir unsern Geschäften entweder gar nicht, oder äusserst mühsam vorstehen können. Doch jeder, der an solchen Schmerzen leidet, wird ohnehin von diesem allem hinlänglich überzeugt seyn, und ohne daß ich nöthig habe, die Vortheile zu beschreiben, welche durch die Befreyung seines Schmerzes entstehen, bin ich versichert, daß jeder diese Gelegenheit mit Vergnügen benützen wird.

Die Schmerzen lassen sich demnach auf eine kurze, oder etwas längere Zeit mindern,

oder aber das Hühnerauge kann gründlich gehoben, und ausgerottet werden.

Das erste geschieht, wenn man die engen Schuhe vermeidet, den Fuß ein wenig abkühlet, und ihn auf einem Bette gerade ausstrecket; dadurch verliert sich der Schmerz aber nur so lange, bis man wieder Schuhe anziehet, und zu gehen anfängt.

Auf eine längere Zeit befreyet man sich von dem Schmerze, wenn man den vorragenden Theil des Hühnerauges abschneidet, und einige warme Fußbäder braucht; allein das Hühnerauge nimmt in Kürze wieder an seiner Größe zu, und die Unbequemlichkeiten und Schmerzen stellen sich wieder ein.

Wem also in der Befreyung seines Hühnerauges liegt, oder wer aus dem Grunde geheilt werden will, braucht sich nur mit Geduld und anhaltender Anwendung der hier vorgeschriebenen Behandlung zu unterwerfen, und zwar muß er alle engen Schuhe und kurzen Strümpfe in der Zukunft meiden, und bis zur Vollendung seiner Kur so viel möglich wenig gehen; denn wir haben Beyspiele, daß Leute bloß durch anhaltendes zu Bette liegen ihre Hühneraugen verlohren haben, wie z. B. Kranke,

oder Frauenzimmer im Wochenbette. Sollten aber Geschäfte ihm keine Ruhe erlauben, so kann man demohngeachtet allen Druck von Hühneraugen entfernen, wenn er das gewöhnliche Heftpflaster (Diachyl) auf ein Stück Leinwand aufstreichet, und einen fingerbreiten Streif, oder etwas darüber davon abschneidet, und acht bis zwölffach zusammen legt, in der Mitte ein Loch schneidet, das den Umfang und die Größe vom Hühnerauge hat, und so auflegt, daß das Hühnerauge in dem ausgeschnittenen Loche zu liegen kömmt; über dies mache man einen andern Streif, den man über das ganze Hühnerauge legt, damit weder der Strumpf, noch der Schuh dasselbe berühren kann. Durch diese Behandlung allein verschwindet oft in einigen Wochen das Hühnerauge. Wenn solches aber sich auf der Fußsohle befindet, so darf man nur einen Hutfilz in den Schuh legen, und eine angemessene Oeffnung darein schneiden, an den Plätzen, wo sich die Hühneraugen befinden.

Endlich hebt man in kurzer Zeit das Hühnerauge ganz gewiß und vom Grunde aus, durch folgende Behandlung, wenn man besonders nebst der durchlöcherten Leinwand und Sohle folgendes anwendet. Man reibet zwey Male des

Tages das Hühnerauge mit folgender Salbe:

Rzp. Spirit. Sal. amon. dr. j.
Olei Olivar. Unz. 1.

und bedeckt es in der Zwischenzeit mit einem Saifenpflaster; alle Abende lasse man sich ein Fußbad machen, und brauche es durch eine halbe Stunde, reibe mit einer gemeinen Seife die Stelle des Hüherauges unter der Zeit öfters, und schabe nach Verlauf einer halben Stunde das Erweichende von dem Hühnerauge mittelst eines messerähnlichen Instruments von Horn, oder hartem Holze, oder mit einem stumpfen Messer hinweg. Diese Operation wird so lange fortgesetzt, bis alles Erweichte hinweg ist; und dieses wird in der Folge so oft wiederholt, bis der Kranke einigen Schmerz durch das Einsalben empfindet; dann fährt man mit dem Bade, und dem gelinden Schaben noch einige Tage fort, und gewöhnlich ist das Hühnerauge unter dieser Behandlung innerhalb acht bis zwölf Tagen ausgerottet. Unterläßt man aber, oder unterbricht man diese Operation, so wächst das Hühnerauge bald wieder.

Wer sich nichts kosten lassen will, und nicht heicklich ist, der wird seinen Zweck bald erreichen, wenn er Ueberschläge von den in den s. v. Nacht-

geschirren, welche nicht reinlich gehalten wer-den, oder aus den Abtritten den grauen Ansatz von dem Urin auf Läppchen gestrichen überschlägt.

X.

Kunst die frischen Wunden, welche vom Stossen, Schneiden u. dgl. herkommen schnell und leicht zu heilen.

Fast alle Menschen haben hier ihre eigene Methode, wovon ich selbst schon eine Menge probirte. Viele Balsame sind eben nicht zu verachten; allein selten erreichen sie ihren Zweck, da die Wunden gewöhnlich schwirrig werden. Daher fand ich eben nicht für überflüssig auch hierin meine vieljährigen Erfahrungen mitzutheilen. Warmer Leim, wie ihn die Schreiner oder Tischler brauchen — führt hierin sehr schnell zum Ziel; selten daß eine Wunde mehr als 1 oder 2 Tage braucht, bis sie geheilet ist, wenn man sie, so wie der Schnitt, Stich oder der Stoß geschehen ist, sogleich reiniget, falls etwa Splitter oder sonst etwas Unreines zurückgeblieben wäre, die Wunde möglichst schnell

zumacht und zugemacht erhält, z. B. mit Schreibpapier, oder dgl., bis sie zugebicht ist, und also so wenig als möglich Blut verloren geht. Ist das Blut endlich gestillt und die Wunde zugebicht: so streiche man warmen Leim auf ein leinenes Läppchen — lege es über die Wunden, und habe Acht, daß sie nicht gewaltsam aufgerissen wird. Dadurch wird der Zutritt der Luft verhindert, so wie daß nichts Unreines hineinfallen kann. — Daß man bey sehr bedeutenden Wunden doch einen geschickten Wundarzt zu Hülfe rufen muß — bedarf kaum einer Erwähnung.

XI.

Kunst einen sehr guten Kampfergeist zu machen.

So geringe diese Kunst ist: so wissen sie doch die wenigsten Menschen. Erst nachdem ich viele Jahre lang für theures Geld manchmal keinen guten und kräftigen Kampfergeist haben konnte — kam ich auf den Gedanken mir trocknen Kampfer zu kaufen, ihn in einen starken Brandwein zu legen und also einige Zeit destiliren zu

lassen.

lassen. Dadurch erhalte ich für das halbe Geld einen so guten Kampfergeist, als man ihn irgendwo finden kann.

Die unzählbaren guten Eigenschaften des Kampfers sind bekannt, und da man täglich in den Fall kommen kann ihn benutzen zu können: z. B. in Rhematismen, bey Quetschungen, bey Verrenkungen, bey Steifheiten der Gelenke, bey übermüdeten Gliedern, beym Halsweh, bey gelähmten Gliedern, bey Klemmungen, bey kalten Geschwulsten, gegen Wespen- und Schnackenstiche, für erfrorne Glieder (hier mit Wasser verdünnt) — für Erfrorne indem man ihn unter den Ohren stark einreibt u. s. w. Auch **innerlich** wird er mit gutem Erfolg gebraucht, z. B. bey Ertrunkenen, wenn er tropfenweis in den Schlund gelassen wird. Auch bey Halsweh leistete er mit Wasser vermischt, vortreffliche Dienste, da ein paar Tropfen gegessen wurden.

XII.

Kunst sich vor den so lästigen und oft lebensgefährlichen Hämorrhoiden zu verwahren, wenn sie bereits schon da sind sie zu vertreiben oder doch erträglich zu machen. Ein Auszug aus dem beliebten Buche: Die sichersten Mittel wider die Hämorrhoiden ꝛc. (Preis 1 fl. 12 kr.)

Diese Krankheit, welche im Anfangen leicht verkannt, wenn man sie kennt, leicht gehoben, bey tieferm Wurzelfassen aber selten oder nie geheilt werden kann — ist so lästig, oft sehr schmerzhaft, auch gefährlich, und breitet sich so sehr aus, daß noch immer nicht zu viele Warnungen und Mittel dagegen der Publizität übergeben wurden.

Ursachen, welche die Hämorrhoiden herbey führen und Mittel dem Ausbruche zu begegnen sind

1.) Abgang der Leibesbewegungen, besonders bey guter nahrhafter Kost:

2.) Uebermaas sehr nahrhafter Speisen, Schinken, stark gewürzter Saucen, hitziger Ge-

tränke, z. B. Kaffee, Punsch, Liqueur, Wein rc.

Daher bleiben die arbeitsamen Bauern, Holzhauer, Maurer, Zimmerleute rc. davon befreyet.

Hr. Dr. Mai giebt folgende Ursachen dieses Blutgangs an: 1.) öfteres Aderlassen, unnatürliches Blutvergiessen und Laxiren, weil diese eine Erschlaffung der festen Theile des Unterleibs oder einen heftigen Reitz der empfindlichen Theile desselben nach sich ziehen; 2.) der Abgang der Leibesbewegung. Sobald man ein Thier mästet, wird es den Bewegungen entzogen, und zu Krankheiten vorbereitet. Die Fetthaut wird überladen; es erfolgt Engbrüstigkeit, Vollsäftigkeit im Unterleib, und eben daher die goldene Ader; 3.) der Genuß des warmen Getränkes, da es das Geblüt zu sehr erhitzet und in Wallung bringt; 4.) verkünstelte Speisen; 5.) der Wein; 6.) der Mißbrauch der Liebe.

Nach den Doktoren Hoffmann und Miller in Frankfurt a. M. ist es eine allgemeine Regel, daß die Vollblütigkeit vermieden und das Blut nicht erhitzt werden solle.

Hr. Dr. Karl Wezel theilt die Ursachen

in allgemeine und besondere. Unter den allgemeinen versteht er die allen Menschen angeborne Anlage zu dieser (wie zu allen) Krankheiten, vorzüglichen Ursachen, welche im Baue jener Theile selbst liegen.

Ueber allgemeine Ursachen zu dem Afterblutfluß erkläret er sich folgendermaßen:

Selten oder nie befindet sich im Körper die wahre matematische Proporzion zwischen den festen und flüssigen Theilen. Auch ist die Masse des Blutes nie gleichmäßig an die einzelnen Eingeweide und Theile des Leibes vertheilt. Gesetzt, ich gehe stark, so häuft sich in den Lungen mehr Blut, als sie der Proportion gemäß haben sollten. Ich trinke Wein, so lockt der Reitz des Weines mehr Blut in den Magen, als auf ihn kommen würde, wenn die Masse des Blutes gleichmäßig im Körper vertheilt wäre. Ich denke, so strömt das Blut unverhältnißmäßig nach dem Kopfe.

Vorzüglich findet diese disproportionale Vertheilung des Blutes in den Jahren des Wachsthumes Statt. Zuerst sehen wir im Kinde den Kopf unverhältnißmäßig groß, die untern Theile des Körpers schwach und kurz. Die Natur

bildet am Menschen zuerst das Edelste und Höchste — das Haupt. Nun zieht aber jeder Theil des Leibes, der eben ausgebildet wird, das Blut unverhältnißmäßig an sich, denn das Blut ist die Quelle der Ernährung und des Wachsthumes. Bald wenn die Natur Haupt und Gehirn im Menschen ausgebildet hat, entwickelt sich im beginnenden Jünglingsalter die Brust, die Lungen dehnen und strecken sich, wachsen an Umfang und Kraft. Nun zieht sich das Blut großentheils dahin, wo man sein bedarf. Daher sind in diesem Alter Brustübel so häufig; es findet sich oft Nasenbluten, Brustschmerzen. Das Blut ist unverhältnißmäßig in der Lunge angehäuft, weil die Natur eben mit der Ausbildung dieses Eingeweides beschäftigt ist, und viel Bluts bedarf. Sind nun die festen Theile des Körpers, sind die Gefässe, welche das Blut enthalten, schwach und können dem ausströmenden Blute nicht genügenden Widerstand leisten, so bricht es sich eine Bahn heraus. Daher die gedachten Uebel in den Jahren des Jünglings, daher der leichte Ansatz zur Schwindsucht und zu andern Brustübeln in eben diesen Jahren.

Mit dem eintretenden Alter der Männlich-

keit sind Lunge und Herz — die ersten Triebfedern des Lebens — zur Reife gebildet. Aber noch schlummern andere Kräfte und Bedürfnisse. Der Jüngling tritt in eine neue Welt, fühlt den Beruf, am Werk der Welt thätig Theil zu nehmen. Es erwachen vorher nie gefühlte Bedürfnisse; die Natur, die kein Bedürfniß, das ihrem Gesetz gemäß ist, ohne Befriedigung läßt, eilt sogleich, die Theile des Leibes auszubilden, wodurch die Befriedigung des neuen Bedürfnisses möglich wird. Mit Einem Wort, sie bildet jetzt die Theile des Leibes aus, wodurch die Fortpflanzung, die ewige Blüthe ihrer Lebendigen, gedeiht. Mit Macht strömt das Blut nach jenen Theilen. Benachbart gelegene Theile des Leibes nehmen natürlich auch Antheil an dem größern Blutüberfluß, der jetzt in den Organen des Geschlechts herrscht. Der ganze Unterleib wird von dem neuen Bedürfniß, wie von einem elektrischen Schlage, ergriffen. Die Adern der Gedärme schwellen, zumal die Blutgefässe jenes Darms, der den Geschlechtstheilen am nächsten liegt, des Mastdarms. Es entsteht eine Vollblütigkeit an seinem untern Ende, die mancherley Reitzungen hervorbringt, wodurch aber wieder neues Blut

hervorgelockt wird. Denn wo ein Reitz ist, da strömt das Blut zu, wie ein Auge, das man stößt, roth wird und schwillt, und wie die Säfte zuströmen von einem Blasenzuge.

Man sieht, daß hier eine natürliche und fast allen Menschen allgemeine Anlage zu Hämorrhoiden entsteht. Dieselbe Ursache, welche in früheren Jahren Nasenbluten, Blutspeien und Brustschmerzen erregte, erzeigt einige Jahre später Neigung zu Hämorrhoiden, es hängen alle Krankheiten auf eine bewunderungswürdige Art unter einander zusammen.

Aber, wenn der Mensch nur nicht geflissentliche Fehler und Ausschweifungen sich zu schulden kommen ließ, so stillt die weise Natur bald wieder von selbst den Tumult in jenen Theilen; ihre Absicht, die letzte Ausbildung derselben für den großen Zweck der Erhaltung ihrer Welt, war erreicht, das Blut zieht sich zurück, vertheilt sich nun gleichmäßig im Körper, und Alles verspricht dem mäßigen Genießer der Lebensfreuden volle Gesundheit und ein glückliches Alter. Wie oft aber stört der Mensch unbesonnen die weise und wohlthätige Natur in ihrem Laufe!

Es wäre also höchstundankbar und höchst

ungerecht gegen den Ordner unserer Natur, wenn Jemand sein Uebel und dessen Quelle damit decken und entschuldigen wollte, und sagte: die Natur hat mir ja die Anlage zu Hämorrhoiden angeboren, was kann ich dafür, daß sie fließen? Die Natur ist gut und rein, der Mensch allein befleckt sie, befleckt sie mehr als das unvernünftige Thier, das bey denselben Anlagen zu den nehmlichen Krankheiten durch naturgemäßes Leben ihnen doch entgeht, und über keine Hämorrhoiden klagt.

Dasselbe gilt auch von den übrigen Quellen dieses Uebels, die ich noch anführen werde, und die ich zur allgemeinen Anlage zu Hämorrhoiden rechne.

Dahin zähle ich den Druck der Mastdarmsblutgefäße. Nicht frey und ungehemmt ist die Lage dieses Darms. Ihn drückt oft die übervolle Harnblase, der Koth des Mastdarms selbst. Indem diese Eingeweide auf die Blutadern des Mastdarms einen mehr oder minder bedeutenden Druck ausüben, wird das Blut in den Adern gehemmt und etwas zurück gehalten. Der Rückfluß in die große Masse des Bluts ist ihm erschwert, es häuft sich in den Gefäßen, die Adern schwellen, die Häute er-

schlafen endlich durch den ungewöhnlichen Druck und leisten dem eindringenden Blut immer geringeren Widerstand. Dieß giebt wieder Gelegenheit, daß das Blut immer von neuem sich häuft, Stockungen entstehen und müssen entstehen, wie jeder auch mittelmäßige Verstand einsieht. Eine neue Anlage zu den Hämorrhoiden!

Ferner befinden sich die Blutgefässe des Mastdarms, mit andern Blutadern verglichen, schon im natürlichen Zustand einer größern Erschlaffung. Sie geben also dem eindringenden Blute leichter nach, schwellen, laufen an, und erzeugen blinde Hämorrhoiden oder Knoten.

Auch ist die große Wärme, in welcher sich jene Blutgefässe des Mastdarms befinden, hier in Anschlag zu bringen. Wärme bis auf einen gewissen Grad stärkt, über diesen Grad hinaus erschlaft und schwächt sie (eine Regel, die außerdem auch auf die Wirkung aller Nahrungs- und aller Arzneymittel sich erstreckt.)

Die Mastdarmgefässe — die äußersten ausgenommen, welche einen kürzern und leichtern Ausweg haben – gehen in das sogenannte System der Pfortader zurück, und nicht unmittelbar in den großen Strom des nach dem Herzen zurückfließenden Blutes. Die Pfortader

aber hat das Eigene, daß sie sich gleich einem Schlagaderstamm, vorerst in der Leber vertheilt, ehe sie sich mit dem Hauptstamm des nach dem Herzen rückkehrenden Blutes vereinigt. Jene Vertheilung der Pfortader in der Leber in tausend und aber tausend immer kleiner und zarter werdende Aeste und Zweige, hält natürlich den Rückfluß des Blutes bedeutend auf. Denn Blut, was aus weiteren Adern in engere strömt, fließt natürlich in diesen langsamer als in jenen. Man sieht hieraus, daß das Blut des Mastdarms, welches auch größtentheils mit dem der Pfortader sich vereinigt, durch die gedachte Einrichtung bedeutend in seinem Fortrücken, in seiner Rückkehr aus den Mastdarmsgefässen gehemmet und aufgehalten werden müsse. Es wird sich also in den Mastdarmsadern sehr leicht anhäufen, zu Stockungen, mithin zu Hämorrhoidalknoten Anlaß geben.

Ferner besitzen die Adern, Schlag- und Blutadern, wohl unstreitig — wie jedes Glied unseres Leibes, ihre eigene Lebens- und Bewegungskraft. Doch ist nicht zu läugnen, daß der Hauptstoff zu ihren Bewegungen vom Herzen aus geschehe, weshalb auch der Puls aller Schlagadern im ganzen Körper mit dem Schlag

des Herzens gleichzeitig ist. Nun sind aber die Blutgefässe des Mastdarms von dem Herzen sehr weit entfernt. Es muß also in diesen tiefen und fernen Gegenden des Leibes der Druck und Stoß vom Herzen aus schon sehr ermatten, daß Blut also nicht mehr mit so großer Schnellkraft durch sie hinströmen, wie durch die dem Herzen näher liegenden Adern. Zwar kommt das Blut der Hämorrhoiden nicht aus den Schlagadern, sondern aus den Blutadern des Mastdarms, und nur jene, Schlagadern, nehmen an dem lebendigen Stoß vom Herzen aus unmittelbaren Antheil. Aber es ist ja doch ganz begreiflich, wenn das Blut in den Pulsadern des Mastdarmes nicht mehr so rasch geht, daß es in den doch noch schwächern Blutadern noch langsamer gehen müsse. Also auch aus diesem Grunde sind Blutanhäufungen in den Adern des Mastdarms leicht, und eine bedeutende Anlage zu Hämorrhoiden mehr vorhanden.

Auch bedenke man, daß die Adern des Mastdarms meist eine hängende Lage haben, und daß sich auch deshalb das Blut leicht in dem untern Theile jenes Darms anhäufen müsse. Läßt man den Arm schlaff herunterhängen, so

schwellen die oberflächlich zu sehenden Blutadern des Arms bald an, das Blut zieht sich wieder zurück, so wie man den Arm in die Höhe hebt. Desgleichen mit den Venen des Mastdarms, die fast immer in einer hängenden Lage sich befinden. Dazu kommt noch, daß die Blutadern der Gedärme, also auch des Mastdarms, keine Klappe haben, womit doch die Venen in mehreren Theilen des Leibes versehen sind. Das heißt: sie haben in ihrer innern Höhle keine in die Höhle der Ader hineinragende Hautfalten, wodurch die aufwärts steigende Blutsäule gleichsam eine Unterlage, festen Grund und Boden bekommt, daß sie nicht zurücksinken kann. Der Mangel dieser sogenannten Klappen in den Venen des Mastdarms giebt abermals zu leichten Blutanhäufungen Anlaß. Auch liegen in der Nähe des Mastdarms keine Mußkeln, durch deren Zusammenziehung das Blut in andern Theilen des Leibes sonst so leicht fortgedrückt und in seinem Laufe beschleunigt wird.

Endlich nehme man auf die innere Natur und Beschaffenheit des Darm = vorzüglich des Mastdarmblutes auch einige Rücksicht. Das Blut, je tiefer herunter im Darmkanal, desto schwerer, träger mit irdischen und gröberen Thei-

len beladener ist es. Wie könnte sich, so ferne vom Herzen und von seinem lebendigen Stoße, umgeben von dem Dampf und Druck des scharfen Kothes, ein reines, leichtes, frisches und feuriges Blut erhalten? Ohnedieß ist das Blut der Blutadern oder Venen schwärzer und schwerer, wie das mit dem Lebensstoff, mit der Electricität der Luft in den Lungen geschwängerte Pulsaderblut, das frisch und munter vom Herzen kömmt. Zumal das Blut in den Blutadern des Mastdarms, woher die Hämorrhoiden fließen. Ein schweres, schwarzes, träges Blut aber häufet sich leicht in seinen Gefässen an, und stockt leicht: Schlam fließt so schnell, wie der reine klare Waldstrom, der von Bergen kömmt. Also abermals eine Anlage zu dem leidigen Uebel der Hämorrhoiden!

Schließlich mache ich auf die ätzende und reitzende Kraft des Kothes im Mastdarm selbst aufmerksam, wodurch die Blutgefässe leicht beunruhigt werden können. Wo ein Reitz ist, da sammelt sich das Blut; Augen, die beissender Rauch trifft, werden roth und strotzen von Blut. Zwar ist auf der einen Seite die grössere Schlaffheit und Leblosigkeit der Mastdarmsgefässe auch Ursach, daß sie nicht so leicht vom

Reitz des scharfen Kothes leiden, auf einen phlegmatischen Menschen wirkt nichts so heftig, wie auf einen hitzigen Feuerkopf. Hatten die Mastdarmsgefässe etwa die Reitzbarkeit, das Feuer, die leichte und schnelle Beweglichkeit der Adern, die zunächst am Herzen laufen, sie befänden sich von dem scharfen Dunst des Kothes vielleicht in einer immerwährenden unheilbaren Entzündung, welches tausendmal schlimmer wäre, als die ärgsten Hämorrhoiden, weil, kein Mensch jenem Uebel entgehen könnte, die Hämorrhoiden aber bey vorsichtigem und mäßigem Leben leicht vermieden werden können. Dennoch, obgleich die Mastdarmsgefässe so träg und schlaff, so reitzlos sind, müssen sie von der Schläfe des ihnen so nahe liegenden Kothes doch etwas leiden — diese Schärfe lockt leichter das Blut in sie herbey und dieses Blut stockt wiederum leicht wegen der Schlaffheit der Gefässe. So hängt alles wunderbar und doch sehr begreiflich zusammen.

Ueber besondere Ursachen.

Hier öffnet sich das Feld unendlichen Strafpredigten über die Verkehrtheit heutiger Lebensweise. Allein da ich nicht Sittenrichter

bin so erzähle ich blos historisch, und enthalte mich aller Glossen.

Wer sollt' es glauben, daß viele Aeltern bey ihren Kindern vom ersten Lebenshauch derselben an die heillose Anlage zu Hämorrhoiden pflanzen? Und doch ist dem also.

Ich rede nicht von der Erblichkeit dieses Uebels. Diese ist in den meisten Fällen eine Chimäre, und der ausschweifende Sohn sucht sich mit der vorgeblich von seinem Vater geerbten Anlage zu decken. Freylich erben wir von unsern Aeltern alle Krankheiten. — Denn wir erben von ihnen ja den Körper, ja diese sterbliche, allen Krankheiten unterworfene Hülle. Aber eben sowohl kann man sagen, wir erben von unsern Aeltern Gesundheit, — sie pflanzen den Keim, ob wir durch nachlässige oder übertriebene Pflege desselben ihn knicken, hinrichten, tödten, das ist unsere Sache, und wird von uns gefordert. Zu leugnen ist indessen nicht, daß ein von einem mit Hämorrhoiden behafteten Vater, vielleicht im Anfall des Uebels selbst, erzeigter Sohn eine leichtere Neigung zu dieser Krankheit überkomme. Allein mit der Anlage ist ja die Krankheit selbst darum noch nicht angeerbt. Lebt er naturgemäß, so

wird es bey der Anlage bleiben, die Krankheit selbst wird sicher nicht entstehen. — Dies ist meine aufrichtige Meynung von der Erblichkeit der Hämorrhoiden. (Andre, mehr als Tiefere, das Herz angreifende Uebel, z. B. Epilepsie, erben freylich leichter fort, aber die Hämorrhoiden sind und bleiben immer eine mehr die Oberfläche des Lebens angehende Krankheit.)

Ich behauptete oben, viele Kinder würden vom ersten Lebensaugenblick schon zu den Hämorrhoiden erzogen. Ich rechtfertige diese Behauptung.

Vorerst merke man den wichtigen Satz:

Alles was die Kraft des Magens und des Darmkanals auf irgend eine Weise schwächt, wird eine Ursache zu dem Uebel der Hämorrhoiden.

Was ist des Kindes erste Nahrung? Muttermilch. Wie ist die Milch der meisten Mütter, zumal bey der heutigen schlaffen, siechen, unthätigen Erziehung des weiblichen Geschlechts, beschaffen? Antwort: Schlecht. Die Milch sehr vieler Mütter ist das erste und wirksamste Gift, was sie in ihren eigenen Kindern reichem Maase einflößen. Diese schwachen, im

Strudel des Luxus ertödteten, mit Krämpfen aller Art geplagten Geschöpfe, denen es an aller edleren Kraft fehlt, und die eben, weil sie so schwach, so ungesund sind, all' Augenblick ein Raub nichtiger Launen, elender Leidenschaften werden, die ihre Säfte, ihre Muttermilch in Gift verwandeln — diese Wesen, deren Natur oft kaum so viele Kraft, sich selbst auf eine honette Art auf den Füssen zu erhalten, diese wollen noch einem andern Wesen Leben, Nahrung, Gesundheit geben? Die durch jeden Wind der Laune, des Aergers und Zorns und Grams, durch das Gift der Nahrungssorgen in niederen Ständen, vielfach veränderte, angesteckte Milch nun bekommt das arme verlassene, auf die kranke Welt verstoßne, oft an ein Mutterherz, das keinen Funken Mutterliebe hat, verstoßne Geschöpf. Gift wirkt denn auch wie Gift — das Kind bekömmt Leibschmerzen, grünen Auswurf, es kränkelt, blaßt, wird von Krämpfen geplagt, am frühen Lebensmorgen mit Todesvorschmack, die Spannkraft, die Energie des Magens und Darmkanals geht oft dadurch unwiderbringlich auf die ganze Lebenszeit verloren, und die Anlage zu Hämorrhoiden ist da. Ja man hat sogar Beyspiele, daß

bey so verwahrlosten, himmelschreiend verwahrlosten Kindern die Hämorrhoiden schon in den ersten Lebensjahren flossen. Jedermann begreift, daß ein so entsetzlich, so früh zerrütteter Körper sein trauriges Daseyn nicht einmal bis zu den Jahren der Mannbarkeit, geschweige den über sie hinaus fristen könne. Mütter aus allen Ständen, möchtet ihr die Würde eures Berufs endlich fühlen, möchtet ihr den schönen Namen Mutter zu verdienen suchen! Möchtet ihr jene kleinlichen, engherzigen elenden Launen mit Füssen treten, wodurch ein großer Theil eures sonst so liebenswürdigen und für Liebe geschaffenen Geschlechts mehr das mitleidige Bedauern, als die Achtung edler kräftiger Männer auf sich zieht, und wodurch ihr euch und eure Kinder im Keim vernichtet!

Wie aber hülft sich die galante, die gebildete verbildete Dame, wenn das Kind nur da ist? Eine Amme wird bestellt. Nun ist das arme Geschöpf den Launen und Leidenschaften dieser Dirne, und ihren oft so traurigen Folgen Preis gegeben, — nun soll die fremde rohe Dirne Mutterstelle vertreten, was die hoch- und superfein gebildete Mutter selbst unter ihrer Würde findet. Wie viele gesunde und herrlich ge-

borne Kinder — die Natur läßt fast all' ihre Kinder gesund und wohl gebähren, — werden so lieblos hingerichtet! wie mancher Keim gepflanzt zu späten entkräftenden Blutflüssen! Nicht zu gedenken, daß die armen kleinen Geschöpfe von den losen Dirnen oft noch viel gefährlicheres Gift in ihren Körper bekommen, obgleich der hochweise Herr Haus- und Leibarzt die Amme untersuchte. Ein Miethling bleibt immer und ewig ein Miethling.

Was folgt hieraus? Daß jedes Weib, daß jede Mutter, die nicht aller Natur sich entäussern, und jedes edlern Mannes Verachtung verdienen will, ihr Kind selbst stillen — und kann sie's nicht, aus Schwäche, Milchmangel — wohl, so zieht sie's auf ohne Brust und ohne Amme. Solche Kinder gedeihen oft besser, als die, welche man gewissenlos einer gewissenlossen Amme anvertraut. Mit Zwieback und Milch — und nach Befinden der Umstände, mit ein wenig Ey, zieht sie's auf. Die Milch sey jederzeit gut und frisch, die Kühe haben zum Glück weder Launen noch Modeleidenschaften. So bleibt des Kindes Darmkanal stark, gesund, voll leichter Erregbarkeit.

Andere Aeltern sündigen dadurch schwer,

daß sie ihren Kindern schon in den ersten Lebensjahren den unbedingten Genuß von Fleisch, Wein, Gewürz, Koffee, u. s. f. erlauben. Dabey wird die Kraft des Darmkanals früh überspannt, erschöpft und gelähmt; man sah ein zweyjähriges Kind, welches häufig stark gewürzte Chokolade bekam, mit wirklich fliessenden Hämorrhoiden behaftet. Der Koffee insbesondere schadet nicht nur dem Wachsthum der Kinder, sondern erschöpft auch den Darmkanal auffallend. Es zeigt sich darauf Neigung zu Verstopfung; durch das Auspressen, das schmerzhafte, oft mit leichten Blutungen aus dem After verbundene Ausdrücken des Unraths werden die Gefäße des Mastdarms erschlaft, und Hämorrhoiden auf spätere Jahre vorbereitet. Nicht selten erfolgt sogar ein Vorfall des Mastdarms, ein schlimmes Uebel, das noch spät mancherley üble Folgen äußert. Oft findet sich ein Theil des Schließmußkels des Afters erschlaft durch das ängstlich angestrengte Pressen, und ungeübte Augen können leicht das bläulichte Aussehen jenes erschlaften Theils mit wirklichen Hämorrhoidalknoten verwechseln.

Ich sage nicht, daß man den Kindern mit eigensinniger Strenge jeden Tropfen guten

Wein, jeden Bissen Fleisch, jeden Schluck Koffee oder Chokolade versagen sollte. Ich bin weit entfernt von der beliebten Wassererziehungsmethode. Alles dies kann man den Kindern allerdings geben — muß es bisweilen geben in kränklichen Zufällen, wo denn z. B. ein wenig Koffee oder Chokolade in heftigen Diarrhöen Wunder thut. Schwächlichen Kindern wird man öfter Fleisch, mitunter auch etwas guten Wein, jedoch in gehörigen Maaßen, geben müssen. Aber ich rede von der Regel. Einem übrigens gesunden Kinde alle Monate einmal ein Schluck guter Wein, wird ihm nichts schaden. Die wahre Lebensweisheit besteht überhaupt nicht darinn, daß man sich vieler Lebensreitze und Freuden enthalte und entwöhne, sondern daß man alle, ohne Nachtheil seines innern und äußern Menschen wegen, dieselben auch wieder versagen könne. Der Schwächling, den ein Glas Wein um seinen Verstand bringt, ist eben so verächtlich, wie jener Trunkenbold. — Für kleine Kinder ist Zwieback oder Gries (abwechselnd) die angenehmste Nahrung.

Ferner wird schon in solcher Zeit der Darmkanal der Kinder zu den leidigen Hämorrhoi-

den vorbereitet durch die schlechte Gewohnheit mancher Aeltern, **die Kinder immer zu stopfen.** Ich kenne höchstgesunde Kinder, die — bereits im ersten Lebensjahre — blos des Morgens, Mittags und Abends zu essen bekommen, in den Zwischenzeiten aber gar nichts, sie haben auch kein Bedürfniß nach Futter in diesen Zwischenzeiten. Nicht zu gedenken, daß durch das unmässige Ueberfüttern und Füllen des Unterleibes nicht selten der Keim zu der herrschenden Gemeinheit der Denk- und Sinnesart gelegt wird, und man die armen Kinder — troß alles Widerstrebens des in ihnen waltenden bessern Geistes — schon früh in den großen Orden derer einweiht, denen der Bauch ihr Gott ist — so wird der Unterleib durch das sinnlose Füttern schon früher in seinen Kräften erschöpft. Er kann das Futter natürlich nicht bezwingen, denn des Menschen, zumal des Kindes gesunde Natur begnügt sich mit Wenigem, folglich lastet es ihn, drückt und schwächt; es wird nicht gehörig verdaut, geht in ganzen harten Stücken ab, dehnt und preßt den Mastdarm, giebt Gelegenheit zu Blutanhäufungen, Vorfällen des Darms, Schwächung seines Schließmuskels, Anlage zu später eintretenden Hämorrhoiden.

Das gleiche Verdammungsurtheil trifft die gewöhnliche Nahrung der Kinder. Da glaubt ein unverständiger Vater seinem Kinde keine größere Freude zu machen, als wenn er ihm etwas mitbringt, Zuckerwerk, Näschereyen; er weiß nicht, daß er seinem Kinde Krankheit, Anlage zu Hämorrhoiden, ja wohl gar nicht selten den Tod, mitbringt, — (nicht zu gedenken, daß auch durch diese schlechte Gewohnheit das moralische Gefühl des Kindes leicht vergiftet wird, und es anfängt das Verlangen nach seinen Aeltern sehr bald mit dem Verlangen nach Näschereyen zu verwechseln, und es — ein abscheulicher Anblick, unserer schönen Erziehung Frucht — statt nach des ankommenden Vaters Kuß und Arm sich zu drängen, um seine Taschen hundisch gaunert — sittlicher Tod.) Da meynt die Affenmutter dem lieben Kinde recht wohl zu thun, wenn sie ihm Backwerk, stark mit Butter angemachten Kuchen und dergleichen einstopft, und die Begierde des Kindes immer unmäßiger reizt. Weg mit all' solchem Unrath, wer seine Kinder lieb hat! Wenn sie einst heißhungrig auf euren Tod, auf eure Erbschaft lauren, macht ihnen keinen Vorwurf, ihr, liebe Aeltern, seyd Schuld da-

ran; als lallende Kinder schon habt ihr sie gewöhnt, nicht euch, sondern eure Taschen voll Zuckerwerk und Näschereyzu lieben — bis zur Liebe zu eurem Geldbeutel ist nur ein kleiner Sprung. Streng diätetisch werde das Kind gehalten, jeder Vater verbiethe sich, verbiethe Freunden und Bekannten ein für allemal, dem Kinde etwas mitzubringen — außer sich selbst.

Eine andere schädliche, Hämorrhoiden auf spättere Zeiten begründende, Gewohnheit ist das **viele Sitzen der Kinder.** Dadurch wird der obere Theil des Leibes zu sehr ausgebildet, der untere bleibt schwach und krüpplich, die Füsse Sperlingsfüsse. Die Eingeweide des Unterleibes werden gepreßt, seine Höhle kann sich nicht gehörig dehnen und bilden; die Trägheit des Sitzens hemmt den freyern Blutlauf; die meist hängende Lage der Füße hindert den Rückfluß des Blutes — in dem gepreßten Hintern und After erfolgen Blutanhäufungen — die mehr als natürliche Wärme, da man die Kinder noch überdieß, um sie früher hinzurichten — gewöhnlich auf Betten sitzen läßt, erschlaft den Mastdarm und seine Gefäße, die Anlage zu Hämorrhoiden ist fertig.

Alle diese Sünden — Ueberfütterung der Kin-

der — schlechte Muttermilch — Näschereyen und unverdauliche Nahrung, übermäßiges Sitzen zumal auf brühwarmen Betten, — Sitzen auf Nachtstühlen und kalten Steinen — führen ein Uebel herbey, welches, wenn es die armen Kinder befällt, in spätern Jahren gemeiniglich die leidigen Hämorrhoiden zur Folge hat. Das Laxieren der Kinder ist nichts als ein Vorschub zu den leidigen Hämorrhoiden. Aber welche neue Quellen der Hämorrhoiden öffnen sich im Jünglingsalter!

Die erste und wichtigste ist die Entwicklung des Geschlechtstriebes. Nicht die Naturgemäße Entwicklung, sondern die frühzeitige, durch Einfluß des Luxus und einer unmännlichen Lebensart erkünstelte, beschleunigte. Der Mensch soll erst seines Gleichen zeugen, wenn er selbst völlig reif und ausgebildet ist — das ist in den meisten Fällen und in unsern nordischen Klima zwischen 20 und 30, jedoch näher an das dreyßigste Jahr. Bey gesunden Jünglingen, und die nicht kraft ihrer Geburt zu vornehmen Müssiggängern erzogen worden, erwacht das Verlangen des Geschlechts auch selten viel vor dem zwanzigsten Jahre.

Zu enge, zu warme Beinkleider können auch

zu Hämorrhoiden Anlaß geben, — desgleichen zu dicke, heisse Betten, zumal wenn man sich einer zu langen unmäßigen Ruhe überläßt. Der Grund, warum eben diese Dinge schaden, ist einleuchtend, der Mastdarm wird durch übermäßige Wärme erschlaft und geschwächt.

Bey dem andern Geschlecht müssen die Schnürbrüste in ernsten Anspruch genommen werden. Noch vor kurzem triumphirte der Genius der Vernunft und des guten Geschmacks, daß diese Pest des menschlichen Geschlechts — welche die Kinder oft schon im Mutterleibe zu Krüppeln macht — ausgerottet ward.

Zu frühzeitig und zu angestrengtes Studiren ist oft auch eine Quelle der Hämorrhoiden. Geistesarbeiten locken bekanntlich das Blut nach dem Kopfe. Die andern Theile des Körpers kommen bey einem Uebermaas in dergleichen Beschäftigungen leicht zu kurz. Nun sollen aber außer dem Kopfe noch andere Theile ausgebildet werden. Das übermäßige Sitzen aber engt und preßt den Unterleib ein, und hält das schwere schwarze Blut darinn zurück, das übermäßige Studiren zieht das beste, leichteste und frischeste Blut nach Kopf und Gehirn, so daß die übrigen Theile nicht zur gehörigen

Reife und Ausbildung gelangen können. Der Darmkanal, vorzüglich sein tieferes Ende, der Mastdarm bleibt daher immer schlaff, unreif, und unausgebildet; wenig frisches gesundes Blut kömmt hinein, das abgelebte träge wird zurück gehalten. Ohne weiteres Erinnern sieht Jeder hier die Quelle bald eintretender Hämorrhoiden.

Vieles Sitzen auf warmen und allzuweichen Stühlen lockt auch das Blut übermäßig nach dem After, und giebt Anlaß zu dem oft gedachten Uebel.

Andre haben die Gewohnheit, bey ihren Arbeiten immerwährend zu stehen. Als Abwechselung des Sitzens ist das Stehen sehr zu empfehlen. Allein für immer zu stehen, ist nicht rathsam. Das Blut strömt dann mit noch mehr Macht in die unteren Theile des Leibes, und hat nicht Kraft genug, sich wieder mit Leichtigkeit zu erheben. Daher Schwellen der Füsse, Taubheit in Füssen, Anlaufen der Mastdarmsadern — Anlage zu Hämorrhoiden.

Uebermaas im Reiten verdient ebenfalls unter den Ursachen aufgezählt zu werden, welche zu Entstehung der Hämorrhoiden Gelegenheit geben — der Grund davon ist leicht einzu-

sehen. Man will daher dies Uebel häufiger unter der Kavallerie, als bey dem Fußvolk bemerkt haben.

Nun folgt ein ganzes Heer unmäßigen Genüsse, welche alle in stärkern oder schwächern Grade zur Erzeugung dieses Uebels beytragen.

Uebermaas in Speisen, Genuß unverdaulicher Nahrung. Nach der modernen Erziehung wird das Kind oft schon in den ersten Lebensjahren an den Genuß starker Gewürze, schwerer Speisen gewöhnt. Die Folgen habe ich schon oben angedeutet. Dasselbe gilt von der fortgesetzten Unmäßigkeit in dergleichen Genüssen. Es ist sonderbar, daß oft gerade die schwächlichsten Naturen bleiche Stubengelehrte, nervenschwache Frauenzimmer mit der größten Gier sich nach den unverdaulichsten Speisen hinneigen. Sie essen Mehlklösse, Erbsen, und andere stark blähende und schwere Speisen in Uebermaaß, und gleich nach Tische geht's wieder an den Schreibtisch, oder an den Strickrahmen. Diese Kost, wohl dem Drescher und Pflüger verdaulich, bleibt nun im schwachen Magen liegen, und ist ihm fast nicht besser, als wenn er Kieselsteine genossen hätte. Aus der harten, schweren, oft sogar nicht ein-

mal gehörig durchgekauten Masse nun kann der Magen nichts Heilsames und Gesundes ausziehen, es bleibt als schwerer unnützer Ballast überlang' im Magen und Gedärm liegen. Die sitzende Lebensart befördert diese Stockung der unverdauten Speisen noch mehr. Wenn diese endlich, vielleicht erst nach mehreren Tagen, sich durch die erschlaften unbelebten Gedärme unter mancherley Beschwerden und Entwicklung übler Lüfte hindurch gedrängt hat, so kömmt der Klumpen am Ausgang des Mastdarms an. Unter heftigen Drücken und oft unerträglichen Schmerzen wird endlich die Masse Stück für Stück herausgepreßt, welche entsetzliche widernatürliche Ausdehnung der Mastdarm von den harten Klumpen leiden, wie sehr in den Adern das Blut gepreßt und aufgehalten und angesteckt werden müsse — wie leicht sich hier Knoten und Hämorrhoidalfluß bildet — sieht Jedermann ohne weiteres Erinnern. Dasselbe gilt von dem übermäßigen Genuß von Kohl, Sallat, und andern stark blähenden Kräutern, wovon die Leute gewöhnlich glauben, sie wären leichter zu verdauen, als Fleisch, welches aber ein gewaltiger Irrthum ist. Zum Verarbeiten des Kohls u. s. w. gehört ein weit stärkerer

Magen, als zum Verdauen eines gesunden frischen und nahrhaften Fleisches. Bey nur einigermaßen erschwächter Verdauungskraft entwickelt sich aus solchen Speisen leicht üble Luft im Magen und Gedärmen — Aufstoßen — Kneipen in den Därmen. — Der Unterleib schwillt, der Mastdarm vor allen wird von der stinkenden Luft oft und ungeheuer über sein gewöhnlich Maaß ausgedehnt, seine Blutgefäße schwellen — was ist natürlicher, als daß unter diesen Umständen sich Hämorrhoiden früher oder später entwickeln? Dasselbe trifft die heillosen Bäckereyen, womit sich so viele den Magen verderben. Ein leichtes Gebäck mit Maas genossen, wird nicht schaden, aber die beliebten fetten Backwerke, hoch aufgegangene und voll Luft, die bey dem Genuß mit in den Magen hinabgeschluckt wird, um dort Verwüstungen anzurichten, diese schaden immer — schaden selbst dem gesündesten Magen.

Uebermaas im Genuß der Gewürze gehört auch hierher. Viele Menschen lieben kein Gericht, wenn nicht alle Gewürzinseln drin glühen und dampfen. Sie nennen das hautgout. Dieser **hohe Geschmack** kömmt ihnen gemeinhin **hoch** zu stehen, nicht allein ihrem Beutel,

sondern noch mehr ihrer Gesundheit, ihrem Leben. — Die Hautgoutisten richten sich selbst an zum haut gout für Würmer und Maden. Es ist natürlich, daß das Feuer ausländischer Gewürze, welches selbst die Eingebohrnen jener heißen Länder in geringem Maaße vertragen, und das Uebermaas in ihrem Genuß mit frühem Alter und frühem Tode büßen — natürlich ist es, sag' ich, daß dies aromatische Feuer, die von Natur weniger hitziger, weniger dafür geschaffenen Mägen der Nordländer leichter aufbrennt, die Kraft desselben und des Darmkanals erst ins Ungeheure spannt, dann auf immer und unheilbar lähmt und erschöpft, wie eine zu stark gespannte Saite zuletzt reißt, und keinen Thon mehr giebt. Die abgestumpfte Natur verlangt nun, damit sie doch einigen Kitzel am Leben habe, immer stärkere Reitze, immer glühendere Gewürze, in immer stärkeren Maas, bis zuletzt die durch solche Unzucht am eignen Leibe begangne, beleidigte und entheiligte Natur den elenden Gaumlüstling mit solcher Schwäche bestraft, daß alle Molucken in den Magen hinein geschüttet, keine Empfindung, keinen Wollustkitzel mehr in demselben hervorbringen können.

Selbst das allgemeinste, das unschädlichste aller Gewürze, das so wohlthätige Salz hat üble Folgen, wenn es in Uebermaas genossen wird. Da es als Salz nicht in unser Fleisch und Blut aufgenommen wird, so wird es mit dem Unrath wieder ausgeworfen. Seine durch die anfangende Fäulniß des Darmkothes erhöhte, oft bis zum Aetzen erhöhte und verdichtete Schärfe greift des Mastdarms Ausgang, und mithin auch seine Blutgefäße beissend an, und macht das Blut in unverhältnißmäßiger Menge herbeyströmen, oder, in dem Körper zurückbehalten, erzeugt es böse Augen, schwer heilbare Ausschläge, Flechten und ätzende Geschwüre, zumal an den Füssen, wo die Lebenskraft wegen Entfernung vom Herzen ohnedies schwächer ist.

Es springt in die Augen, wie sehr der Genuß unverdaulicher, stark blähender Speisen, das Uebermaas in Gewürzen, ja selbst im Salzen der Speisen, die Hämorrhoiden, blinde oder fließende, befördert.

Uebermaas im Getränk. Man hat zuförderst in vielen Fällen den Wein in zu starken Verdacht. Es ist wahr, das Uebermaas darin, wie in allen Dingen, setzt Magen und Gedär-

därm in zu heftige Bewegung, und kann auf kurzem Weg Hämorrhoiden zeugen und befördern. Vorzüglich werden dies sehr junge und solche Weine thun, deren Säure noch nicht gehörig gebrochen ist. Aber der mäßige Genuß eines guten leichten Weines wird nicht nur keine Hämorrhoiden zu Wege bringen, sondern sogar als ein kräftiges Vorbauungsmittel gegen dieß Uebel dienen. Zumal, wenn Heiterkeit des Gemüths, ernste Arbeiten, gehörige Leibesbewegung mit seinem Genuß verbunden sind. Aber freylich unser schwächlich erzognes, ohne ernsten festen Lebensberuf und Zweck in den blauen Tag hineintaumelndes, durch frühe Ausschweifungen entnervtes Geschlecht wird leichter vom Genuß des Weins die Hämorrhoiden zu erwarten haben.

Was man dem Wein, als einem doch natürlichen — ja nach dem Wasser dem natürlichsten Getränk — was man ihm oft ungerecht und übertreibend vorwarf, das möchte eher eine Menge andere beliebter Modegetränke treffen.

Da kommt nun zuerst der liebe Koffee, an die Reihe. Ich bin kein solcher Griesgram, daß ich die Nervenschwäche unsers Geschlechts lediglich diesem Getränk zuschreibe — für Ge-

lehrte, die viel mit dem Kopf arbeiten, für Alte, ist es, in Maas genossen, ein herrliches Getränk, ja mit Maas wird er — kleinen Kindern ausgenommen — wohl Niemand schaden.

Allein es kömmt ernstlich darauf an, wie er gebrannt ist. Wer ihn zu stark brennt, daß das flüchtige und geistige Oel, was er enthält, und was seinen Genuß eigentlich angenehm macht, in ein brenzliches Oel — ja wohl gar in eine halbe Kohle sich verwandelt, der hat es sich zuzuschreiben, wenn er von dieser Unvorsicht die gebührenden Folgen empfindet. Er trinkt alsdann nicht Koffee, sondern todtgebrannte Kohle und halbranziges Oel. Alle brenzliche Oele, braune Butter, und dergleichen Fett schadet aber dem Magen auffallend, erfordert wenigstens eine sehr gesunde und rüstige Verdauungskraft. Der Hämorrhoidalkranke versuche es nur einmal, und esse während des Flusses, oder bey schmerzhaft angeschwollenen Knoten, braune Butter, oder dergl., fast augenblicklich werden die Schmerzen sich vermehren, und das lästige Stechen zunehmen.

So heilsam ein gutes, leichtes, und wohl ausgegornes Bier ist, so schädlich ist eins,

was diese Eigenschaften nicht besitzt. Ein nicht gehörig ausgegornes Bier entwickelt im Magen und Gedärm eine Menge blähender übler Luft, die die Gedärme übermäßig ausdehnt, ihre Gefäße drückt und leichtlich Blutungen, nicht allein aus dem After, sondern auch aus Nase und Lunge befördert.

Laxanzen haben auch den Ruhm, zur Erzeugung der goldnen Ader das Ihrige beyzutragen. Sie beschleunigen die Bewegung des Darmkanals auf eine ungewöhnliche widernatürliche Weise, überspannen seine Kraft, überfüllen ihn mit Blut, welches sie aus den äusserlichen Theilen dorthin ziehen — daher man unter solchen Umständen blaß aussieht — und schwächen sofort die Kraft der Gedärme und des Magens. Ein vernünftig lebender Mensch braucht in seinem Leben weder Laxanz noch Aderlaß. Gewöhnlich folgt auf so übermäßigen — **durch die schädliche Wirkung der Laxanz im Körper erst erzeugten**, vorher nicht gegenwärtigen Auswurf, einen oder einige Tage Verstopfung, zum Zeichen, wie sehr die Kraft des Darmkanals erschöpft, gelähmt und mitgenommen ist. Denn auf jede unmäßige unnatürliche Anspannung folgt Schwäche. Da

ferner die meisten Laxiermittel aus Salzen bestehen, welche mit dem Unrath wieder ausgeworfen werden, so wird der Ausgang des Afters und seine Blutgefäße leicht dadurch übermäßig gereitzt und angegriffen. Nimmt man noch hinzu, daß alle Laxanzen das Blut im Darmkanal übermäßig häufen — den Zufluß der Säfte dorthin befördern — diese heilsamen Säfte unter der Gestalt von Schleim aus dem Körper werfen, (wiewohl die Unwissenden meynen, es sey gut, wenn dieser Schleim weggehe), daß sie die Kraft der Därme erst übermäßig spannen, und dann auf lange schwächen und bey häufigem Gebrauch diese Stimmung der Schwäche fortdaurend begründen, so daß der geringste Reitz das Laxiren von neuem erregt — so wird jeder Verständige mir leicht zugeben, daß dadurch die Hämorrhoiden allerdings hervorgebracht werden können.

Aber noch mehr. Häufigen und heftigem Laxiren folgt gewöhnlich über das natürliche Maas vermehrte Eßlust, daher sehen wir viele Menschen alles Laxirens ohngeachtet von Tag zu Tage fetter werden. Wie das? die festern Theile des Körpers sind geschwächt und erschlafft durchs Laxiren, ein ungewöhnlicher

Hunger bringt mehr als gewöhnlich Speise in den Körper, der schwache Magen aber kann sie nicht verarbeiten, und in gesundes Fleisch und Blut verwandeln. Folglich legt es sich als Fett an, dieses Fett drückt die Gefäße des Unterleibs zusammen, und hindert den Rückfluß des Blutes, und die Hämorrhoiden sind da!

Ja es ist das Fett eine Mutter vieler und sehr gefährlicher Krankheiten, der Fette geht einem früheren Tode entgegen, als die Natur sein Ziel gesteckt hat, durch Wassersucht, Stickfluß, oder endliche Abzehrung.

Unter allen Laxanzen trifft der Vorwurf, daß dadurch Hämorrhoiden leicht erzeugt werden, am meisten die Mittel, welche man drastische, treibende nennt — dahin gehört vorzüglich Aloe, in geringerm Grade auch die Rhabarer. Die Aloe treibt das Blut entsetzlich.

Gleiche Bewandniß, wie mit den Laxanzen, hat es mit dem Aderlassen. All' solche mechanische Mittel, die mit Gewalt ins Haus des Lebens brechen, taugen in der Regel nichts, oder müssen nur im höchsten Nothfall und mit größter Vorsicht, mit weisestem Maase angewandt werden. Es klingt sonderbar, daß Aderlassen, wodurch doch die Menge des Bluts im

Körper vermindert wird, daß dieses eben den Blutfluß, die Hämorrhoiden, befördern soll. Aber diese Sache geht ganz natürlich zu.

Aderlassen entzieht dem Körper einen Theil seines nöthigen, ja unendbehrlichen Lebenssaftes. Nun kann das in seiner Masse verringerte Blut nicht mehr mit voller Kraft auf die Häute seiner Gefäße, und auf die übrigen festen Theile wirken. Dadurch nun leiden diese selber, und verlieren an Kraft, weil sie nicht mehr von so vollen Blutwellen gespannt werden. Es entsteht entweder Abmagerung des Körpers, weil das Blut aller Ernährung Quelle ist, und dem Leibe widerrechtlich entzogen ward. Oder es entsteht eine widernatürliche Vollblütigkeit. Denn weil die festen Theile nicht mehr mit gehöriger Kraft auf das Blut wirken, so dehnt sich das Blut aus, verliert seine gesunde Dichtigkeit, wird wässrig und aufgelöst. Daher sehen wir viele Personen alles Aderlassens ungeachtet widernatürlich vollblütig und fett werden. Das übermäßige, aber in seinem Uebermaas schwache und kraftlose Blut durchdringet nun leichter die erschlafften Häute der Adern, und lauft wie Wasser aus ihren Oeffnungen.

Also wird durch Aderlassen ein Mißverhältniß der Kraft im Körper erzeugt. Das dünnere Blut reitzt das Herz nicht mehr zu so kräftigem Schlag, das Herz verliert zum Theil seine Macht, das Blut häuft sich unordentlich in diesem und jenem Theil des Körpers an. Die gesetzmäßige, gesunde proportionale Vertheilung der Blutmasse durch den ganzen Körper ist aufgehoben, vorzüglich wird es sich in den ohnedem zur Erschlaffung geneigten Gefäßen des Mastdarms häufen, diese auftreiben, und so zu Hämorrhoiden leicht Veranlassung geben.

Aber, sagt man, nach dem Aderlaß wird das verlorne Blut ja doch bald wieder ersetzt. Allerdings, der Menge, der Quantität nach. Aber der innern Güte nach keinesweges. Bey der durch Aderlaß bewirkten Schwäche der festen Theile kann das wiederersetzte Blut nicht so kräftig durchgearbeitet werden. Es werden in ihm nun die schweren, irdischen Theile hervorstechen, das Feuer und die innere gedigne Kraft wird sich vermindern. Durch diese Veränderung ist es zum Ausfluß geneigter worden, welche ohnedieß die erschlafften Gefäße sehr begünstigen. — Wer auch von den un-

klugen und unzeitigen Aderlässen in den Jahren der Kraft wenig leidet, den werden die Leiden höherer Jahre seine frühere Thorheit schwer bereuen lassen.

Unmäßiger und unzeitiger Gebrauch der Klystiere trifft dasselbe Urtheil. Sie sind Vorbereitungen zum Uebel der Hämorrhoiden. Es gab Zeiten, wo man lieber starb, als sich klystieren ließ — die Menschheit springt gern von einem Extrem aufs andere, es folgten Zeiten, wo man in Klystieren das ewige Leben suchte und nicht selten fand, nur nicht in dieser, sondern in jener Welt. Klystiere, in der rechten Stunde mit kluger Hand angewandt, sind ein herrlich Mittel; ins Blinde hinein klystiert, bringt Siechthum, und nicht selten frühen Tod. Man verdirbt schon viele Kinder damit, ihre Gedärme wollen erst erregt, angespornt seyn, ehe sie ihre Pflicht thun. Das ist Schuld des Mißbrauchs. Man muß und soll die Natur ihrer eignen Kraft überlassen. Immer unterstützt, und immer nachgeholfen verliert sie zuletzt alle Stärke, alles Vertrauen auf sich, und verläßt sich unthätig auf fremde Hülfe. Sie soll auf ihren eigenen Füssen stehen. Gesunde Kinder hat man vom ersten Lebensaugenblick nicht nöthig zu klystieren.

Da die Klystiere nicht selten mit Seife, gewürzigen und reitzenden Kräutern versetzt sind, überdem meist warm gegeben werden, so sieht man leicht, wie sehr dies auf das Ende des Mastdarms, worauf sie doch unmittelbar angebracht werden, reitzen, und seine Gefäße angreifen müssen. Die Wärme und der Reitz der in Klystieren beygebrachten Dinge macht das Blut häufiger zu fliessen, die Adern des Afters schwellen, und so erzeugt ein fortgesetzter unkluger Mißbrauch der Klystiere blinde und fließende Hämorrhoiden.

Uebermaas im Genuß des Geschlechts gehört auch hierher — wie dieser Genuß im Unmaas schwächt, wie durch ihn die goldne Ader erzeugt werden kann, habe ich schon oben gemeldet, als ich von der frühzeitigen Entwickelung des Geschlechtstriebes sprach. Ich berufe mich also auf das dort gesagte, und bemerke nur noch, daß bey der engen Verbindung, worinn die Saamengefässe mit den Adern des Hämorrhoidalflusses stehen, daß Uebermaas im Genuß der Wollust unter die häufigsten Quellen der Hämorrhoiden gehöre. Je öfter diesen Freuden gefröhnt wird, desto häufiger strömt das Blut zu, je häufiger das Blut zuströmt,

destomehr entzündet sich das Verlangen nach neuem Genuß, und so wird das Uebel der Hämorrhoiden durch einen Kreis von Begierde und Befriedigungen gegründet.

Aber allzugroße Enthaltsamkeit schadet eben sowohl, als Unmäßigkeit. Jene ist nur eine Unmäßigkeit andrer Art. Wer blos von Pflanzenspeisen leben, nichts wie Wasser trinken oder sich der Geschlechtsfreude bey vollreifem Körper und blühender Gesundheit enthalten wollte, auch der würde seinen Unterleib schwächen, und das Entstehen der Hämorrhoiden begünstigen.

Dies sind also die Ursachen der in unsern Zeiten so bekannten Hämorrhoiden. Wer so glücklich ist, sie nicht zu kennen, dem wünsche ich vom Herzen Glück, denn die Folgen dieses Blutflusses sind erschrecklich. Wenn selbiger einmal überhand genommen hat: so wird er ein periodisches Uebel, welches zu einer Menge fast unheilbarer Krankheiten Anlaß giebt.

Vorbothen der Hämorrhoiden und Mittel, den Ausbruch zu verhüten.

Schmerzen am After oder Ausgang des Mastdarms, als würde er mit glühenden Na-

deln gereizt. Das Stehen, Sitzen, Liegen ist beynahe gleich beschwerlich, und selten eins davon lange auszuhalten. Oft ist dieß beschwerliche Jucken mit Drang zum Stuhl verbunden, und wenn man ihn zu befriedigen sucht: so werden die Schmerzen ärger. Andern Nachrichten zu Folge setzt dieses Jucken oft lange — selbst jahrelang aus, und plötzlich fühlt der Kranke von ungefähr oder nach einem harten Stuhlgange einen stumpfen Druck im After mit Brennen; der prüfende Finger entdeckt zur Verwunderung einen oder mehrere Knoten. Manchmal erfolgt nach einem harten Stuhlgang auch sogleich der Blutabgang. Der Puls ist während dieser Zeit gewöhnlich hart, voll und schneller. Unwissende Menschen nehmen die Zuflucht zu einer Aderlaß und vermehren dadurch das Uebel ausserordentlich."

„Ein Glas guten Weins, nach vollendetem Tagwerk, und dann noch ein Spaziergang mit Weib und Kind ins Freye, — und ich stehe dafür, der Mann ist ewig sicher vor goldener Ader" sagt Herr Dr. Wetzel in seinem Werkchen: Mittel wider die Hämorrhoiden ꝛc.

Ferner räth er im gedachten Werkchen: „Lauf

um zu entlaufen. Gieb dich auf eine lange Fußreise, und geh in die Welt lustig und vergnügt! Wo du dem angedrohten Uebel auch nicht auf immer entgehst, so hast du seinen Ausbruch doch vielleicht Jahre weit hinausgeschoben."

Bey lebhaft und thätigen Menschen erreicht das Uebel überhaupt selten, oder nie eine solche Höhe, daß sie dadurch in ihren Arbeiten, oder in der Heiterkeit ihres Geists unterbrochen würden. Sie begegnen dem Anfall des Feindes durch Mässigkeit, Enthaltsamkeit und häufige Leibesbewegung mit Anstrengung der Arme und Hände verbunden, und tragen das leichte Uebel von Zeit zu Zeit als ein Erbtheil unvollkommner Menschheit bis an die Schwelle eines gesunden und fröhlichen Alters, wo denn bey dem zunehmenden Blut- und Säftemangel die Quelle des Hämorrhoidalgeblüts von selbst versiegt, und die Knoten verschwinden. Mürrische, enge, unthätige Naturen müssen dagegen freylich mehr leiden — warum erleichtern sie sich ihr Uebel nicht selbst durch eigne Geisteskraft und eignen starken Willen? —

Der **Herausgeber** selbst kommt dem Ausbruch der Hämorrhoiden seit 20 Jahren immer durch folgende nicht beschwerliche Mittel zuvor, wenn sie sich bey ihm anmelden:

1) schränkt er sich ein im Trinken des Weins, des braunen Biers, des Liqueurs, besonders aber des Kaffees;

2) bricht er sich im Essen ab, der sehr nahrhaften Fleischspeisen und Saucen, besonders aber der geräucherten Schinken. Nelken, Pfeffer, Safran, Zimt u. dergl. ausländische Gewürze dürfen höchst sparsam und nur bey solchen Speisen in seiner Küche angewandt werden, wo sie nicht durch inländische ersetzt werden können. (Dr Struve giebt fast allen ausländischen Gewürzen mit Recht den Staubbesen.)

3) trinkt er täglich ein Glas frisches Brunnenwasser;

4) ißt er täglich einiges Obst. Erdbeeren, wenn sie zu haben sind, eine vorzüglichste Blutsreinigung, sind vorzüglichst zu empfehlen.

3) steht er gewöhnlich mit Sonnenaufgang auf, da langes Bettliegen dichtes Geblüt macht. Er verschafft sich Bewegung mit Billard oder Kegelspielen, mit Gartenarbeiten, Gehen, Spazierenreiten u. dergl. Holzhauen, Holzsägen verdünnern und vermindern das Geblüt sehr, wenn man sichs angelegen seyn läßt.

Gewöhnlich hört man nur von Studirenden, von sitzenden Handwerksleuten u. d. gl. über

schwachen Magen, über Blähung, Verstopfung und über Hämorrhoiden klagen. Der Umlauf des Geblüts ist in keinem Theil unsers Körpers schleichender, als in dem Unterleib. — Sitzende sollen daher ihre Ruhestunden mit Billardspielen, Kegelscheiben, Spazierengehen, Gartenarbeiten u. d. gl., nicht mit Karten- oder andern sitzenden Spielen zubringen. Wenn wir anfangen zu viel zu ruhen: so können uns unsre Erben bald ihre Seufzer nach der andern Welt nachschicken. Würde der Elephant nicht aus eigenen Trieb beständig eine wankende Bewegung seines masten Körpers unterhalten: so wäre es unmöglich, daß er so lange leben könnte. Die ganze Schöpfung ist in steter Bewegung. Hat wohl der weise Schöpfer die Schenkel-Knochen und Schienbeine mit so zahlreichen Mußkeln versehen, um ewig ruhig zu sitzen?

Oft muß man die ungerechten Klagen anhören: Die Hämorrhoiden, das Podagra hab ich als ein Erbtheil erhalten. Mein seliger Vater, meine Frau Mutter sind sehr damit geplagt gewesen. Untersucht man aber den Grund: so sind es die Ausschweifungen der Kinder, die sie durch einen solchen Vorwand auf Unkosten der Eltern vor den Augen des Arztes verbergen wollen *).

*) May's Hämorrhoiden.

Ausgewählte Mittel wider die Hämorrhoiden.

Alle Veränderungen in der Natur erfolgen stuffenweise, also auch die Krankheiten. Es ist gewiß, daß der Mensch durch bald angewandtes Mittel oft rasch und gründlich von einer drohenden Krankheit befreyet werden kann, wenn er Muth hat sie anzuwenden. Muthlosigkeit der meisten Menschen unterdrückt aber, leider! eben so oft die schönsten Hoffnungen.

Muntere Laune des Arztes kann zur Genesung, besonders aber der Hypochondrie- und Hämorrhoidalkranken, sehr vieles beytragen. So will Hr. Dr. **Mai** selbst seine Wiederherstellung von einer schmerzlichen Gicht seinem Arzte verdanken, da er ihn bey jedem Versuch mit juvenalischer Laune von Herzen lachen und darauf schwitzen machte. Das Lesen lustiger Anekdoten und Geschichten, z. B. Vetter Lustigs Buch zum Todlachen, den Antihypochondriakus u. dgl. thun oft bessere Wirkung als eine Menge Arzneyen.

Nach Dr. **Müller** und **Hoffmann** in Frankfurt muß man alles viele Fleisch, die kräftigen Fleischbrühen, die sehr gesalzenen Speisen, alle Milch und Mehlspeisen und die verdünnte Milch, scharfe reitzende Speisen, die starken Weine,

Brantwein, die Likörs, die hitzigen Biere, den Kaffee und die Gewürze meiden. Es giebt hämorrhoidalische Subjekte, welche sogleich nach dem Genuß solcher Speisen und Getränke eine Verschlimmerung ihrer Plagen spüren. Dieses findet besonders bey hitzigen, magern, trocknen und cholerischen Personen statt; andere hingegen, die ein phlegmatisches Temperament haben, können dergleichen Dinge gut vertragen; doch muß ihnen Mäßigkeit angerathen werden, weil aus dem Mißbrauche gefährliche Zufälle erfolgen können. Am meisten aber hat man sich vor solchen Nahrungsmitteln in dem Zeitpunkte zu hüten, wenn die Hämorrhoiden eben fliessen, oder wenn die blinde goldne Ader sich mit Brennen oder Schmerzen einstellt. Zu dieser Zeit kann man zwar junges zartes Fleisch und dünne Fleischbrühen genießen, wenn man sie verdauen kann; aber man muß weniger davon essen, und mit ihnen mehr Vegetabilien vermischen. Unter den Vegetabilien schaffen nun die leichten, seifenartigen, säuerlichen kühlenden und erweichenden Speisen den größten Nutzen, indem sie die Wallungen dämpfen, und den harten Leib erweichen. Hier sind auch die Milchspeisen und verdünnte Milch von guter Wirkung. Wasser ist zu ordinairen

Geträn-

Getränke am besten; doch wenn die Zufälle nicht heftig sind, und man an Wein gewöhnt ist, so kann man ohne Schaden des Mittags ein Glas leichten weissen Wein trinken. Sonst können die, welche an Bier gewöhnt sind, ein dünnes leichtes, gut ausgegornes Bier trinken. Noch ist zu bemerken, daß solche Personen, wenn sich der Anfall einstellen will, sehr mit Blähungen geplagt sind. Hier muß man sich ja nicht zum Gebrauch hitziger blähungstreibender Mittel verleiten lassen, weil man sonst vielen Schaden anrichten würde.

Wäre aber der Kranke zugleich vollblütig, so ist auch eine Aderlässe vorzunehmen *).

Bey der nicht fließenden oder blinden goldenen Ader ist zu sehen, ob selbe frisch angehend, und für das erstemal den Kranken überfalle; oder ob der Kranke schon öfters Beschwerden davon empfunden habe, und ob sie schon veraltet, auch ob sie sehr schmerzhaft entzündet, und mit einem heftigen Fieber vergesellschaftet sey, oder ob sie ohne alle Entzündung ablaufe; endlich ob sie sich mit einer Erleichterung zeige, und eine heilsame Wir-

*) Damit, räth der Herausgeber, ja recht vorsichtig zu Werke zu gehen.

kung der Natur, oder aber nur zufällig überlästig und schädlich sey.

Ist sie sehr schmerzhaft, entzündet, und mit einem heftigem Fieber vergesellschaftet, so lege man äusserlich beständig erweichende Umschläge auf und behandle den Kranken, wie bey Entzündungsfiebern.

Sobald aber der Schmerz nachläßt, der entzündete Theil nicht mehr angespannt und roth ist: muß man statt den erweichenden Umschlägen zertheilende auflegen, sonst geschieht es öfters, daß durch den langen Gebrauch erweichender äußerlichen Mittel diese Theile zu sehr erschlappen, oder in eine Eiterung übergehen. Mit diesen zertheilenden Umschlägen aber fährt man so lange fort, bis die Geschwulst und die Schmerzen gänzlich vergangen sind.

Oft aber ist die goldene Ader dergestalt mit Blut angestrotzt und angespannt, daß die erweichenden Umschläge und innerlichen Mittel nichts fruchten; in diesem Falle kann man sie mit einer Lanzette behutsam eröffnen, und dem Blut einen Ausgang verschaffen *).

*) Hiezu würde der Herausgeber um so weniger rathen, da er überzeugt ist, daß auch ohne dieses gefährliche Mittel durch eine strenge Diätet geholfen werden kann.

Wenn Leute, welche an der goldenen Ader leiden, nach jedem Stuhlgange ein heftiges Brennen oder Schmerzen am Ende des Mastdarms empfinden, oder wenn sich auch ein solcher Schmerz und dieses Brennen ohne Stuhlgang einfindet: so ist es gut, und verschafft viele Linderung, wenn sie sich täglich zweymal eines Stuhlzäpfchens aus Kakao-Butter, oder verdichten Süßholzsaft bedienen; doch muß man nachsehen, ob nicht etwa Geschwüre, Erhärtungen, Auswüchse, oder andere Ursachen zugegen sind, die diese Umstände erwecken, und folglich andere Arzneyen erfordern.

Herr Dr. Wezel glaubt das Gedächtniß der Leser mit einer großen Anzahl von Regeln und Rezepten zu verwirren, und schränkt sich auf folgendes ein:

Die Lebensordnung hat Jeder in seiner Gewalt, und kann darnach thun, wofern er seine Gesundheit liebt. Ohnedem wird das Uebel der Hämorrhoiden leichter aus dem Hause, als aus der Apotheke geheilt, ich will sagen, leichter durch diätetische Mittel, als durch medizinische und durch theuerbezahlte Rezepte. Die Mittel aus der Apotheke machen sehr oft Uebel ärger. Wo aber in kritischen Fällen ein kräf-

tiges Mittel aus der Apotheke zwanzigmal stärker und schneller wirkt, als zwanzig beliebte Hausmittelchen und Allerhandskräutlein, da werd' ich das Apothekermittel doch lieber nennen, als die 20 noch so gepriesenen Hausmittelchen, theils um das Gedächtniß des Lesers nicht mit unnützen Dingen und Namen zu überladen und zu verwirren, die ihm wohl gerade nicht einfallen, wenn Noth an Mann geht, theils weil jedem Leidenden die schnelleste Hülfe die liebste ist, und die wenigen medizinischen Mittel, die ich verordnen werde, in jedem nur einigermaßen honetten Orte zu haben sind. —

Enthalte dich aller blähenden und schwer verdaulichen Speisen! so lautet die erste Regel. Es ist erstaunlich, wie schnell eine schädliche Speise unter diesen Umständen auf den Körper wirkt. Kaum sind die Klöße, die braune Butter, der beliebte mit Fett und Butter angemachte Kuchen, das Sauerkraut, die Pilze u. s. w. in den Magen, so folgt auch schon die Strafe auf dem Fusse nach, so geht das Stechen und Prickeln im After los, und die Knoten schwellen.

Ich kenne einen jungen, rüstigen und vielfach thätigen Mann. Derselbe ist auch mit blinden Hämorrhoiden geplagt. Von Zeit zu Zeit schwel-

len die Knoten. Ob er gleich sonst keine ängstliche Lebensordnung beobachtet, Fleisch ißt, und Bier und Wein trinkt, jedoch beydes im Maaße, so ändert er doch um die Zeit, wo er merkt, daß die Knoten wieder schwellen, seine Lebensweise plötzlich. Er legt seine Pfeife weg, so wohl sie ihm sonst schmeckt, trinkt zum Frühstück statt drey bloß eine Tasse Kaffee, ißt zu Mittag nichts als einen Teller Gries mit Wasser oder dünner Fleischbrühe gekocht, höchstens mit einem Eygelb abgezogen, Abends dergleichen — geht häufig und stark spazieren, auf Berge und Anhöhen in reine frische Himmelsluft; ist dabey mit dem Geiste nichts weniger als unthätig, und geht zur gehörigen Zeit in ein leichtes ohne erhitzende Unterbetten bereitetes Bette. Er hat die Freude, daß die oft sehr stark angelaufenen Hämorrhoidalknoten bey dieser Lebensweise nicht selten schon am ersten, gewöhnlich am andern und spätestens am dritten Tage sich wieder zertheilen, worauf er noch einige Tage die sehr mäßige Lebensweise, jedoch schon mit Hinzufügung von Fleisch und einem Glase guten Weins, fortsetzt, — und nun auf lange Zeit von dem für andre so beschwerlichen und so langwierigen Uebel befreyt bleibt *).

*) Auch der Herausgeber findet diese Kurart durch eigene Erfahrung bewährt.

Ich dächte, meine lieben mit dem gleichen Uebel behafteten Leser thäten desgleichen — ich glaube, sie kämen eben so leicht davon, und über diese so schwere Stelle hinweg. —

Gedachter Mann hat sogar keinen Blutabgang mehr, da er doch Anfangs, als er diese strenge Lebensweise noch nicht eingeführt hatte, bey dem Anfall allerdings Blut verlor.

Aber Vielen wird das hier Gesagte eine Aergerniß und eine Thorheit seyn — so mögen sie denn auch ihr Uebel behalten.

Wenn der Gries nicht mundet, der genieße ein anders leichtes schleimigtes Gemüse, z. B. Reis — nur keine Erbsen, Linsen oder Bohnen.

Doch merke jeder auf sich, was ihm bekömmt. Worauf er sich nach Tische heiter, leicht und frey, zu Geschäften wie zum freundschaftlichen Scherz und Gespräch aufgelegt findet — das thut ihm wohl, das kann er genießen, ohne erst viel herum zu fragen.

Man esse mäßig und kaue wohl, wer wacker kaut, der leicht verdaut!

Hämorrhoidalkranke werden wohl thun, sich oft, zumal in des Sommers heißen Tagen, mit kalter Küche zu begnügen: — kaltem Braten u. dergl. Die kalte Kost scheint auf den Magen und Darmkanal eine heilsam stärkende Kraft

zu äußern. Des Abends vorzüglich speise man kalt, zumal im Sommer.

Alle Speisen müssen überhaupt so einfach als möglich bereitet seyn — alles Zusammengesetzte, Erkünstelte schadet dem Menschen an Leib und Seele.

Ist der Gaumen an heißes und vieles Gewürz, an zusammengebrauten Mischmasch aus allen Reichen der Natur verwähnt, so gewöhne man ihn nach und nach der verbothenen Speise. Und in vierzehn Tagen bis vier Wochen reitzt das einfache Gewürz des Salzes den Gaumen und Magen so stark, ja stärker als Nelken und Pfeffer und Ingwer vier Wochen früher nimmermehr. Es ist zu bewundern, wie leicht der auch verwahrloste und verwöhnte und erschöpfte Mensch — wenn es nur sein fester ernster Wille ist — zur ursprünglichen gesunden und leichten Erregbarkeit zurück kehren kann — wie nah auch dem entarteten Wüstling und Lüstling der Weg der Natur und die Rückkehr nach denselben liegt.

Nur ernster fester starker Wille! aber das ist es eben, was den meisten Menschen, was dem ganzen Zeitalter gebricht!

Zu bemerken ist noch, daß wenn das Uebel so heftig ist, daß der Kranke liegen muß, die

Portion auch herabgesetzt, und noch leichtere Speisen gewöhnt werden müssen. So viel von den Speisen. Jetzt

zum Getränke. Aller erschlaffender Getränke muß sich der Kranke enthalten. Die Ströme Thee lasse er geruhig in andere Mägen sich ergießen, er selbst erlaube sich dies Getränk nur selten und höchst mäßig, und immer verbunden mit dem Genuß einiger festen Nahrung, und sollt es auch nur ein wenig Zwieback seyn.

Die, deren Uebel vorzüglich vom Uebermaas im Weingenuß stammt, müssen anfangen, dem Bachus sparsamer zu opfern. Von 1 bis 2 Bouteillen des Tags müssen sie sich auf 1 bis 2 höchstens 3 Gläser herabsetzen, wenn sie nicht wollen, daß ihnen der edle Wein ganz und gar verbothen werde. Am besten ist's, sie trinken die Woche nur einige Male Wein.

Es kommt alles darauf an, den Anfall möglichst zu verkürzen. Wer das gewonnen hat, der ist auf dem Wege der Rettung. Um aber den Anfall möglichst zu verkürzen, muß man dem Feind alle Waffen zu rauben suchen. Den Tropfen Wein, den du im Anfall trinkst, das Fleisch, das du genießest, braucht der Feind

im Augenblick als Waffe gegen dich, nicht dir kömmt es zu gute, sondern der Krankheit. Je mehr du issest und trinkst, desto hartnäckiger setzt sich das Uebel fest, und verwandelt das in Gift, was dir unter andern Umständen zum Leben gediehen wäre.

Alles, sagt' ich, kömmt darauf an, den Anfall zu verkürzen. Halbes Fasten macht auch den heftigsten Anfall ermatten, er dauert nur einen bis zwey Tage, wenn er sonst eben so viele Wochen anhielt. Ist es nun ein, zwey, dreymal gelungen, das Uebel gleichsam aus seinem Gleise zu bringen, so sinken die Kräfte desselben zusehends. Der nächste Anfall, wenn der Kranke in der Zwischenzeit sich nichts zu Schulden kommen ließ, — wird schon kürzer seyn, der nächstfolgende oder doch der vierte, fünfte wieder kürzer, und so wird die Gewalt der Krankheit wo nicht ganz zerstört, doch sehr gedämpft. Das ist auch des wahren Arztes Kunststück, daß er die Anfälle aller Krankheit stört, unterdrückt und beschleunigt; in dem Maase ihm dies gelingt, rückt die Gesundheit auf die von der Krankheit verlassenen Stellen der Minuten, Stunden, Tage ein, und setzt sich im Körper wieder fest und fester. Denn alles in der Natur — Gesundheit und

Krankheit — hat seinen ewigen Kreislauf, wo Eins steigt, fällt das Andere, wo Krankheit herrscht, kann Heil und Gesundheit nicht blühen.

In eben dem Gesagten liegt das wahre Geheimniß der Heilung der Hämorrhoiden, wie noch so mancher andern Krankheit, will mir anders der Leser die verdiente Ehre anthun, das Geheimniß zu nennen, was der gesunde Verstand jenes unbefangenen Beobachters der Natur giebt.

Ein Trunk reines frisches Wasser nach Appetit, zumal früh nach Aufstehen, und wenn man fühlt, daß es der Magen leicht verträgt *).

Wer frühe an Kaffee gewöhnt ist, trinke ihn ohne Bedenken, aber mäßig, nämlich wirklichen Kaffee, keine Erbsen oder Eicheln. Nur im Anfall bitt' ich nach dem oben angeführten Beyspiel, entweder nur eine Tasse zu trinken, — oder noch besser ihn ganz zu meiden.

Brandwein oder Liqueur bekömmt im Anfall schlecht. Ein Fingerzeig, daß man sich alsdann seiner enthält. Aber ausser dem Anfall wird dann und wann ein Gläschen Pomeranzen, oder dergl.

*) Das Wasser befördert die Verdauung der härtesten Nahrung, seine auflösende Kraft zermalmt die härtesten Körper, sogar die Steine in Sand.

nicht schaden. Doch beobachte man im Genuß nur im geringen Maase sich zu erlauben *).

Ausser dem Anfall wird ein Gläschen Bischof zu Zeiten wohlthun. Er stärkt den Magen, ohne ihn jedoch zu überreitzen, und dadurch zu schwächen.

Der Punsch, als ein widersinnig, aus Kalt und Warm, Süß und Sauer, Geist und Wasser, gemischtes Getränk wird den meisten Hämorrhoidalkranken schlecht bekommen, sie thun am beßten, sich dessen zu enthalten, oder es wenigstens ausser dem Anfall möglichst sparsam und selten zu genießen.

So viel von Speise und Trank. — Jetzt zum Schlaf, und was dem anhängig.

Der Hämorrhoidalkranke stehe zu allen Zeiten sogleich auf, wie er erwacht. Die brütende Bettwärme, nach dem Erwachen, macht düster im Kopf, und bringt das Blut in Unordnung. Das Bette selbst sey leicht bereitet, das Unterlager so kühl als möglich. Die dicken warmen Feder=, zumal die Häuserhohen Unterbetten sind wahre Brütnester der Hämorrhoiden. Der Hindere ist

---

*) Weisses Gerstenbier, besonders das gute Augsburger — bekommt dem Verfasser überaus gut.

ohnedem der gedrückteste Theil, und die unmäßige Wärme lockt das Blut vollends in diese Theile, und bereitet es zum Ausfluß. Das Schlafgemach sey luftig und reinlich, am besten ist's, wenn man sich gewöhnt hat, bey offenen Fenstern zu schlafen, so lang es die Witterung uns einigermassen erlaubt. Die Schädlichkeit der Nachtluft für übrigens gesunde Körper ist eine Grille, aber die nächtliche Ausdünstung des Menschen, durch Bettwärme noch vermehrt — die ist ihm schädlich, wenn er sie zumal in einem engen verschlossenen Zimmer 7 bis 8 Stunden nach einander einathmen muß. Diese macht ihm unruhigen Schlaf, böse Träume, entkräftenden Schweiß, Hitze im Kopf. Ein ewig leiser Zustrom freyer Luft macht Kopf und Schlummer leicht und frey.

Was die Dauer des Schlafes betrifft, so läßt sich auch hier auf Minuten kein Gesetz geben. Es kömmt so manches auf frühere Angewöhnung, auf die größere oder geringere Stärke der Natur selbst an. Im Allgemeinen wird ein Schlaf von 7 Stunden, von 10 Uhr Abends bis 5 des Morgens hinreichen. Durch Blutflüsse sehr entkräftete Kranke mögen sich eine halbe oder ganze Stunde mehr erlauben, denn im Schlaf geht die Bereitung des Bluts rascher vor sich,

rüstigere Naturen können sich nach Belieben eine halbe oder ganze Stunde von den gesetzten sieben abbrechen.

Bald nach Aufstehen wasche man sich Kopf, Gesicht, Nacken und Brust mit frischem Wasser, und gehe wo möglich einige Zeit in einen Garten, oder sonst auf einen freyen Platz spatzieren.

Ob der Mittagsschlaf zu verstatten sey? Antwort: Leuten von Jahren, von schwächlicher Leibeskonstitution, und denen, welche den Vormittag schon angestrengt mit dem Kopfe gearbeitet haben. Wer indessen noch nicht daran gewöhnt ist, der thut wohl, sich dessen zu enthalten, und lieber nach Tische einen Lauf ins Freye zu machen, oder bey allzu übler Witterung eine Parthie Billard zu spielen.

Was das Vergnügen der Liebe betrifft, so darf sich ein mit blinden oder fließenden Hämorrhoiden Geplagter dieses, so wie aller andern Genüsse, nur mit höchster Mäßigkeit bedienen. Zwar macht das nach den unteren Gegenden zuströmende Blut großen Reitz zum Beyschlaf, allein wenn dieser Trieb befriedigt wird, so stürzt das Blut desto unmäßiger in jene Theile, und das Uebel bricht mit immer

neuer Stärke aus. Zumal im Anfall selbst beobachte man strenge Enthaltsamkeit, wenn man sich nicht vielleicht schon unter dem Genusse selbst die empfindlichsten Schmerzen und eine lange anhaltende Entkräftung zuziehen, und einem etwa in so unbequemen Augenblick erzeugten Wesen den Keim zu ähnlichen Blutflüssen einpflanzen will.

Ich komme nun zu einem der allerwichtigsten Heil- und Linderungsmittel der Hämorrhoidenplage. Ich meyne die freye Luft, ihren Genuß, und die Bewegung in derselben. Ich gebe zu, daß nicht alle Menschen, nicht alle Hämorrhoiden Behaftete in den Umständen sind, daß sie einen großen Theil des Tages in freyer Luft unter Himmel und grünen Bäumen sich aufhalten können. Staatsmänner, Gelehrte, Künstler, Leute die auf Expeditionen sitzen, Kaufleute und Handwerker müssen sitzen, wenn sie leben wollen; keinem von uns fliegen die gebratenen Tauben in den Mund.

Allein wir sind mit unserer Lebensweise doch etwas zu weit von der Natur, von Himmel und Erde, und Allem, was diese schöne Welt Großes, Herrliches und Erweckliches hat, abgekommen. Der Gelehrte, der Künstler — und diese sind es doch, welche die Menschen in ewig

lebendiger Berührung mit der Natur erhalten sollen — ist es nicht, als wären sie nichts, wie Kopf und Finger? Hätten gar keine Gliedmaßen weiter? So müssen sie denn auch für diese allzu große Entfernung von der Natur, für die Sünde, nicht selten Nacht zu Tag zu machen, in vollem Maase büßen. Es läßt sich gar wohl denken, wie einer sein ganzes Leben auf Erforschung und Verbreitung der Wahrheit durch Sprache und Schrift verwenden kann, und doch alle Tage einige Stunden sich in freyere Luft erholen. Kommen dann diese Stubensitzer, kommen vollends die lieben Damen einmal an die freye Luft, so ist das kein Spatzierengehen, sondern ein Schleichen. Nein, rasch und feurig muß der Gang seyn, damit die durch langes Sitzen zusammen gepreßten Eingeweide und Gefäße des Unterleibes sich wieder frey regen und strecken können, damit der in einigen Theilen des Körpers stockende, oder doch wenigstens unverhältnißmäßig langsam gehende Blutstrom wieder frey gemacht und befeuret werde.

Ohne Genuß der freyen Luft, ohne Bewegung wirkt keine einzige Arzney, welche die Hämorrhoiden heben soll. Und esset, und trünket ihr ganze Apotheken aus, dabey zu Haus in

eurem Lehnstuhl, es wird euch nichts helfen noch fruchten. Die Luft ist wie das unentbehrlichste und erste Mittel zum Leben, so auch das erste und nothwendigste Mittel zu jeder Genesung Man sehe doch selbst Kranke, die während ihrer Krankheit nicht ausgehen können aus Schwäche und Schmerzen. Sie werden zwar im Zimmer geheilt, aber immer bleiben sie blaß und elend. Nur kommen sie das erste, zweyte, drittemal in freye Luft — wie ganz anders wird hier sogleich ihr Aussehen — nun erst werden sie gesund, vorher waren sie blos genesen. Lieben Freunde, glaubt doch nicht, daß Menschenkunst im Stande sey, einen Menschen so völlig umzuschaffen, und heil und gesund zu machen. Unsere durch Menschenkunst und Menschenhand bereiteten Arzneyen mögen wohl des Uebels weitern Ausbruch dämpfen, das Feuer löschen — den Stamm der Krankheit abhauen — aber die Wurzel bleibt doch immer drinnen. So tief vermag die Heilkunst jenes großen Arztes zu dringen, der als erste und allgemeinste Arzney der ganzen Schöpfung Luft und Sonnenlicht erschaffen und verordnet hat. Wer dieser Arzneyen sich nicht bedient, wer träg oder mißmuthig in seinen vier Pfählen sich vergräbt — der bleibt immer ein schwächlicher elender Mensch,

zu

zu allem Guten und Großen, wozu immer Kraft gehört, unfähig. Man sehe doch Kraut, Gewächse, Thiere, man sehe unsere Kinder an, wie das alles nach Luft und Sonne strebt und hinneigt — lasset uns in diesen unschuldigen Geschöpfen die Stimme der Natur hören und achten, und ihnen folgen. Lasset uns ein Mittel — den Genuß der freyen Luft — nicht mit Füssen von uns stossen, welches durch kein anders auf Erden ersetzt werden kann, ja welches unsern köstlich bereiteten Arzneyen erst Kraft giebt, gehörig zu wirken. Denn gewiß ist es, der Genuß der freyen Luft unterstützt die Wirkung aller Arzneyen, ja aller andern Dinge und Genüsse; einige Gläser im Freyen getrunken, oder doch, wenn man sie getrunken, ins Freye gegangen, wirken zehnmal mehr und besser, machen die angenehmste Wärme über den ganzen Körper — in der Stube dabey gesessen, machen sie leicht dumpfen Rausch und Kopfweh.

Hämorrhoidalpatienten zumal ist Bewegung in freyer Luft durchaus unentbehrlich, ja die einzige Bedingung ihrer Heilung oder der Linderung ihres Uebels. Aber, sagt man, die Knoten schmerzen, können sich gar beym Gehen entzünden! — Possen! Schmerzt es auch Anfangs,

immer zugelaufen! es giebt sich bald, die Krankheit, der Schmerz nimmt Reißaus, wenn er sieht, daß man sie nicht achtet, daß man ihm trotzt. Und es mag draußen schneyen oder regnen und stürmen nach Herzenslust, nur immer frisch hinaus, und wäre es auch nur bey solchem Wetter eine halbe Stunde.

Auch zwischen der Arbeit kann der Gelehrte, der Künstler sich angewöhnen, in der Stube etwas stark auf und nieder zu gehen. Beyde arbeiten nicht in einem Strich fort, es giebt Augenblicke, wo sie denken, Grübeln müssen — diese mögen sie benutzen, auch ihrem Leibe eine heilsame Bewegung zu gönnen.

Unzählig sind die Vortheile, die den mit Hämorrhoiden Behafteten aus dem Genuß der freyen Luft, aus der Bewegung in ihr erwachsen. Eine seiner Hauptplagen ist doch gewöhnlich Neigung zu Verstopfung und allzuharter Stuhlgang. Dadurch werden nun die Gefäße des Mastdarms immer von neuem gedrückt, das Blut häuft sich immer wieder neu in ihnen, und der Grund zu einem neuen Anfall der Krankheit ist gelegt. Geht das einige Zeit so fort, so ist das Uebel wirklich so eingewurzelt, daß es nicht mehr zu vertreiben ist. Nimmt

nun der mit solcher Noth geplagte Kranke seine Zuflucht zu einer Laxanz, so ist's ganz dasselbe. Die scharfen flüssigen Stühle, welche diese erregt, fressen die Mastdarmsgefässe, und locken ebenfalls das Blut dahin. Ausserdem kömmt gewöhnlich nach einem Laxiermittel die Verstopfung ärger und hartnäckiger zurück, bis zuletzt die Natur sich ganz an künstliche Hülfe gewöhnt hat, und von freyen Stücken keinen Schritt mehr thun mag. In Wahrheit, ein höchst erbärmlicher Zustand! Der lebendige Tod! greift der Kranke zu Klystieren, so ist's nicht viel besser, ich habe eben gezeigt, wie auch diese, im Uebermaas genommen, leicht Hämorrhoiden erzeugen, selbst wo noch keine da waren — wie viel mehr sie befördern, wo sie schon vorhanden sind!

Die beste Laxanz, das beste und wirksamste Klystier in dieser Noth ist — Bewegung in freyer Luft. Dadurch daß hier alle Eingeweide erschüttert, und von neuem frischen Lebensstoff aus der Luft angefeuert werden — geschieht es, daß nicht nur der Magen gestärkt wird, mehr Appetit bekömmt, und also das ihm dargebotene leichter verarbeitet, und besser den Gedärmen übergiebt, die es dann auch leichter weiter schaffen bis zum Ausgang — sondern der in den Gedär-

men schon vorhandene Koth rückt auch schnelle vorwärts, ballt sich nicht in zu grosse harte Klumpen, und dehnt den Mastdarm nicht so ungeheuer auseinander. Mit einem Worte: der Kranke bekömmt leichtere Leibesöffnung, der Stuhl wird milder, die Schmerzen dabey mindern sich. Nicht selten wird der Kranke auf einen recht durchschüttelnden Spaziergang einen leichten schmerzlosen Stuhl bekommen — zum deutlichen Beweis, wie heilsam die hier gegebene Vorschrift sey.

Es versteht sich, daß das hier von Bewegung im Freyen Gesagte bey denen eine Ausnahme leidet, die an stark fließenden Hämorrhoiden leiden. Eine etwas starke Bewegung während des Flusses selbst könnte das Uebel leicht vermehren, wenn jedoch der Anfall vorüber ist, so kann ich ihnen nicht helfen, auch sie müssen laufen.

Schwangere, die aus der oben beschriebenen Ursachen an Hämorrhoidalknoten leiden, müssen sich so viel als möglich Bewegung machen. Ja, sie müssen diese Bewegung, so stark sie ihre Kräfte nur erlauben, bis ganz dicht an die Entbindung fortsetzen. Dann dürfen sie nicht nur eine leichtere Niederkunft hoffen, sondern

auch erwarten, daß sich die schmerzhaften Knoten nach der Entbindung wieder zertheilen werden. Widrigenfalls sie Gefahr laufen, diese Knoten ihr Lebenlang zu behalten, und vorzüglich im Kindbett ungeheure Schmerzen daran zu leiden.

Auch müssen mit blinden und fließenden Hämorrhoiden behaftete Kranke dafür sorgen, sich immer recht reinlich zu halten; sie müssen in allen Stücken, was ihren Körper betrifft, die möglichste Reinlichkeit beobachten. Reinlichkeit ist das halbe Leben, ist eine Quelle der Gesundheit. —

Sind sie — wie das häufig der Fall ist — mit fressenden, übeln Schweiß in der Gegend des Afters geplagt, so müssen sie die Stelle sehr oft mit reinem kalten Wasser waschen, welches Wohlhabendere mit rothen Wein, Aermere mit Kornbrantwein vermischen können. — Dadurch wird die Haut erfrischt, gestärkt, und dem übeln Schweiße gesteuert. —

Enge, zu warme Beinkleider — alles feste Binden unterm Knie — das Schnüren und Zusammenpressen des Leibes — muß vermieden werden. —

Gelehrte, die an Hämorrhoiden leiden, müs-

sen bey ihren Arbeiten wechselweise stehen und sitzen, und dieses auf geflochtenen Rohrstühlen.— Wer das kalte Bad gewohnt ist, und fühlt, daß es ihm wohl bekomme, der bediene sich dessen immer fort, es sey denn im Flusse der Hämorrhoiden selbst, dann mag er's unterlassen die Zeit über als sie fließen, es könnte ihn sonst gefährlicher Andrang des Bluts nach Brust und Kopf treffen. Auch müssen die, welche das kalte Bad brauchen, von Bluthusten, überhaupt von Brustbeschwerden frey seyn. — Diese Ausnahmen abgerechnet, wird es sich als ein herrlich stärkendes Mittel erweisen, die erschlafften Gefäße zusammenziehen, und verbunden mit einer guten Bewegung gleich nach dem Bade, dazu beytragen, daß das Blut sich gleichmäßig im Körper vertheile.

Ruhe und Heiterkeit der Seele, Entfernung von üblen Leidenschaften, sind auch ein köstliches Heil- und Linderungsmittel der Hämorrhoiden. Wohl dem, der es sich selbst bereiten kann, aus keiner Apotheke ist es zu verschreiben!

Hat ein Kranker die gegebnen Regeln nur einmal nicht befolgt, hat er sich sogar offenbare Versehen dagegen zu Schulden kommen lassen, die sein Uebel verschlimmern — oder reichen die

oben angegebnen Vorschläge bey der sorgfältigsten Beobachtung wirklich nicht hin, dem Uebel zu steuern, oder seine Wuth zu mindern — treten unvorhergesehene Umstände ein, z. B. ein plötzlicher Zorn, Schrecken, was nicht Jedermann in seiner Gewalt hat — und wodurch doch die Plage sich oft augenblicklich und zusehends verschlimmert — so wäre es doch grausam, und gegen des Arztes Pflicht, den armen Leidenden in Stich zu lassen. Es wird also nöthig seyn, hier einige besondere Mittel anzuführen, wodurch bey sehr heftig und plötzlich einfallenden Schmerzen schnelle Linderung und Hülfe geschafft werden kann.

Die wenigen Mittel aus der Apotheke, die ich verordnen werde, und die freylich von der schnellsten durchdringendsten Wirkung sind, sind wohl nicht überall zu haben — nicht in Dörfern und Flecken, wo keine Apotheken sind. Kranke, die an Hämorrhoiden, blinden und fliessenden leiden, werden wohl thun, immer einen kleinen Vorrath davon in ihrem Haus zu haben. Dieser Vorrath darf, wie gesagt, nur ganz klein, ein mäßiges Fläschgen seyn. Es ist besser, diese Mittel öfter frisch zu holen. Man stelle sie zu Haus an einen kühlen, jedoch trocknen

Ort, wohl verwahrt und mit Blase zugebunden, damit es nicht verriecht, und die Kraft verliert. So haben sie im Nothfall schnelle Hülfe. Auch muß ich Layen und Ungelehrte bitten, die angegebnen medizinischen Verordnungen recht sorgfältig aus dem Buch abzuschreiben, oder das Buch, wenn sie es selbst besitzen, in die Apotheke zu schicken, mit der bestimmten Anweisung, welches Rezept sie gemacht haben wollen. Fehler im Abschreiben könnten leicht zu Verwechselungen, diese aber zu mancherley Nachtheil für den Kranken selbst Anlaß geben.

Wird der Kranke auf heftige Erkältung, auf Zorn, oder eine andere ihm schädliche Leidenschaft — auf eine starke Erhitzung — oder die Ursache sey, welche sie wolle, von heftigen Schmerzen, Stechen, Jucken, und krampfhaften Zusammenziehung am After überfallen, schwellen die Knoten stark und schmerzhaft, so thue man folgendes:

Im Fall man keins von den unten anzugebenden medizinischen Mitteln bey der Hand hat, so mache man einen warmen Umschlag von Eibischkraut, von Käsepappeln (Malven), oder Chamillenblumen (versteht sich, daß eine schon hinreicht) auf den After. Die Wärme dieses

Umschlags, der, so wie er kühler wird, erneuert werden muß, wird sehr wohl thun. In Ermangelung jener Kräuter, lasse man Semmelkrumen in Milch kochen, und schlage sie warm über. Brodkrumen, zumal wenn das Brod stark gesäuert ist, werden nicht sowohl bekommen, die Säure des Brodes reizt die Aftergefäße leicht, und macht Schmerzen. Ist viel verhärteter Unrath da, der drückt und Schmerzen macht, so kann man auch ein Klystier nehmen. Doch hüte man sich, es zu heiß anzuwenden, es sey nur milchlau, so daß man es am Auge erleiden kann. Das Klystier macht man aus Gersten=, Hafergrütz=, oder Hanfsaamenschleim. Doch sey man mit Klystieren sparsam. Leicht wird durch die Wärme, die sie erregen, das Blut in die Theile, die es unmittelbar berührt, noch mehr gelockt, und das Uebel, wenn auch auf den ersten Augenblick gemildert, doch für die Zukunft verschlimmert. Doch ein und das andere Klystier im Nothfall angewandt, wird nicht schaden. Ich rede blos vom Mißbrauch, und dem Zuviel, welches in allen Dingen schädlich ist.

Manchen, die vom plötzlichen und schmerzhaften Stuhlzwang, von unleidlichen Stechen und Krampf am After befallen werden, thut es wohl, wenn sie sich mit bloßem Hintern auf einen wohldurchwärmten Ziegelstein setzen.

Hat der Kranke Gelegenheit, ein warmes Bad zu nehmen, so benutze er dasselbe. Er bleibt ohngefähr 20 bis 25 Minuten in dem Bade,

und legt sich dann auf ein leichtes Bett oder aufs Sopha, so daß alle Erkältung auf das Bad verhütet wird.

Ueberhaupt thut die gerade ausgestreckte Lage bey dergleichen heftigen Schmerzen sehr wohl. Was der Mensch stehend, sitzend, gehend nicht mehr verbeissenkann, das erträgt er liegend leichter.

Weichen die Schmerzen auf diese Mittel nicht, verliert sich der Krampf, und das beschwerliche Stechen noch nicht, so greife man zu folgenden Mitteln: (man kann diese auch gleich Anfangs anwenden, zumal da viele Kranke die Umschläge und das nahe Beschäftigen Andrer um ihren Körper nicht wohl leiden können.)

Man reibe in den After ein: Leinsalbe (Unguentum de Linaria). —

Noch weit wirksamer wird sich folgende Salbe erweisen.

Pomadensalbe, zwey Loth,

Thebaische Tinktur, ein Quentchen,

beydes wohl unter einander gemischt. Von dieser Salbe streiche man auf alte weiche Leinwand, und lege diese auf die schmerzhaften Knoten, oder man bringe die Salbe geradezu mit dem Finger auf die Knoten, oder so nahe als möglich daran.

Diese Salbe stillt den stechenden Krampf, und lindert die Schmerzen fast augenblicklich.

Sind die Schmerzen noch heftiger und mehr entzündlicher Natur, welches der Kranke daran spürt, daß mit dem Stechen ein gewisser pochender und brennender Schmerz verbunden ist, so streiche man von der Salbe:

Ceratum Saturni

etwas auf alte dünne Leinwand, und lege es auf die schmerzhaften Knoten, oder man bringe mit dem Finger die Salbe vorsichtig selbst auf den After. Eine augenblickliche Kühlung und Linderung des wüthenden Schmerzes wird die Folge seyn. Doch brauche man sowohl diese als auch die vorhergehende Salbe nur mäßig, und höre auf, sobald der heftigste Schmerz gestillt ist, ein zu häufiger und übermäßiger Gebrauch wird die Kraft des Mastdarms und seine Gefäße schwächen.

Ein sehr gewöhnliches Mittel bey heftig angeschwollenen Knoten sind die Blutigel, manche glauben die schwierige Krankheit allein damit bezwingen zu können. Das möchte nicht so leicht seyn. Allerdings wird das Ansetzen von Blutigeln bey sehr angeschwollenen Knoten nutzen. Sie saugen das Blut aus, und leeren die Blasen. Allein die erschlaffte Blase bleibt zurück, nach einiger Zeit, und bey dem geringsten Anlaß füllt sie sich wieder mit Blut, und strotzt und schmerzt wie zuvor. Ich glaube, daß durch das öftere Anlegen durch Blutigeln das Uebel mehr verschlimmert, als verbessert werde. Denn die Thiere ziehen nicht allein das Blut aus den geschwollenen Aderkröpfen, sie machen auch durch den Reitz des Saugens, daß das neue Blut in sie hineinströmt, sie ziehen es dann auch nicht geradezu durch ihr Saugen, doch durch die Folgen, welche das Saugen hat, herbey, aus den höher gelegenen gesunden Adern und Theilen des Mast-

darms. Sie machen dadurch, daß die blinden Hämorrhoiden sich leicht in fließende verwandeln, weil das Blut durch das Saugen der Thiere einmal den Weg auswärts gefunden hat.

Noch mehr Schwierigkeit hat das Anlegen der Blutigel, wenn die Knoten schon alt und dickhäutig geworden sind. Je älter nämlich die Knoten werden, je länger das Blut in ihnen steht, desto dicker werden die Häute der Blasen, sie bekommen zuletzt gleichsam eine hornige Haut, wie an Händen und Füssen durch Handarbeit und Gehen auch die Haut sich verdickt. In diesem Fall wird das Anlegen der Blutigel wenig fruchten, sie werden weniger das Blut aus so sehr verdickten Häuten ziehen können, als vielmehr durch ihr meist vergebliches Ansaugen und Nagen Schmerzen erregen, zu Entzündungen der geschwollenen Adern und zu andern Uebeln des Mastdarms Gelegenheit geben.

Das Anlegen von Blutigeln wird also nur vorzüglich statt haben können, wenn die Blutaderknoten noch neu sind, oder doch wenigstens nicht allzu lang gestanden haben.

Auch muß man darauf Achtung geben, daß die Blutigel nicht zu lang saugen, sondern sie abnehmen, wenn die Blasen sich senken. Sie saugen nur zu leicht nicht allein das angehäufte Blut, sondern ziehen auch oft neues herbey, und geben zu beschwerlichen und nicht selten gefährlichen Blutungen Anlaß.

Hat man nun die Blutigel angewandt, so lasse man es nicht dabey bewenden. Die erschlaff-

ten Aderhäute geben neuem Blute leicht Raum, und das alte Uebel ist wieder da. Man bestreiche nun die ausgesogenen Blasen des Tages mehreremal mit Quittenschleim, welcher eine heilsam und gelind zusammenziehende Kraft hat. Mit diesem Schleim kann man auch die gefüllten Knoten öfters bestreichen, und ich empfehle dies leichte Mittel besonders den Schwangern, die an blinden Hämorrhoiden, als Folgen ihres Zustandes, leiden.

Nur bey sehr vollblütigen, übrigens äußerst gesunden und rüstigen Hämorrhoidalkranken würde ich eine mäßige Aderlaß gestatten. Besonders wenn starke Wallungen des Blutes, heftige Brustbeklemmungen und Angst sich zu dem Uebel der blinden goldnen Ader gesellen sollte. Aber unter hundert Fällen wird diese einer wahren Vollblütigkeit kaum einmal vorkommen, in den übrigen 99 Fällen würde man mit einer Aderlaß offenbar schaden.

Noch muß ich einige Worte über die sogenannte **Hämorrhoidalkolik** sprechen. Nämlich ehe die Krankheit selbst ausbricht — oft aber auch, wenn sie schon ausgebrochen ist, auf heftigen Aerger, Erkältung, schädliche und verbotene Speisen und Getränke, ja von den Bewegungen des unregelmäßig vertheilten Blutes selbst — entstehen nicht selten die heftigsten Leibschmerzen, Grimmen und Winden in den Gedärmen, oft mit, oft ohne Brechen und Würgen, und nicht selten mit entsetzlicher Angst und Beklemmung (Auch kömmt diese Art der Kolik öfters vor

wenn durch irgend eine Ursache die fließenden Hämorrhoiden plötzlich unterdrückt worden sind. wovon weiter unten die Rede seyn wird.)

Mittel, welche gegen dies heftige Uebel Linderung schaffen, sind folgende:

Man mache auf den Unterleib Umschläge von Chamillenblumen, so warm man sie erleiden mag. So wie sie auskühlen, erneuere man den Aufschlag. Auch kann man die oben gedachten Kräuter, Eibischkraut, Käsepappeln, u. dergl. zum Umschlag brauchen, wenn just keine Chamillenblumen zu Haus, oder bey der Hand sind. Diese aber sind besser und wirksamer.

Dabey trinkt man eine Tasse starken warmen Chamillenthee ohne Milch (die Blumen werden bloß mit siedendem Wasser übergossen, nicht gekocht, weil das Oel sonst davon fliegt), mit einem Löffel Arrak, oder auch ohne denselben, oder auch eine Tasse gute frische Fleischbrühe, oder Chokolade.

Das wirksamste Mittel in diesen schrecklichen Krämpfen und Darmweh ist unstreitig das flüchtige mit Kampher bereitete Liniment

(Linimentum volatile camphoratum).

Davon reibt man den ganzen Unterleib ein, bis die Schmerzen gestillt sind. Es ist die genannte Arzney wohl überhaupt das kräftigste Mittel bey allerhand den Leib, zumal den Unterleib befallenden Krämpfen und gichtischen Schmerzen, in allen Arten der Kolik oder des Darmwehs, sehr wirksam gegen Mutterkrämpfe, und

jene schrecklichen würgenden Krämpfe, welche bey manchen Frauen gegen die Zeit des Eintritts der monatlichen Reinigung, oder nach dem Eintritt derselben bey Leibschmerzen von zu sparsamer, oder zu häufiger, oder plötzlich unterdrückter Reinigung, bey Mutterflüssen nach der Entbindung (wo man manche eben entbundene Wöchnerin durch kalte Einspritzungen von Essig und Wasser hinrichtet). In allen den genannten Fällen ist das flüchtige Kamphorliniment so höchst vortrefflich von Kraft und Wirkung, daß dieses Mittel in keinem Hauswesen fehlen sollte. Es hebt nicht selten die fürchterlichsten Krämpfe im Magen und Unterleib überhaupt, die schrecklichste Darmgicht, die wüthendsten Mutterkrämpfe schon auf ein-, zwey-, oder dreymaliges Einreiben, ohne daß man in den meisten Fällen innerliche Arzeney braucht. Leiden, die eine ungeschickte Behandlung oder die Anwendung andrer schwächerer Mittel Tage und Wochen in die Länge zieht. Lebt man z. B. in einem Dorf, wo man dies herrliche Mittel nicht sogleich haben kann, so kann mau sich in der Geschwindigkeit selbst ein ähnliches bereiten. Fast in jedem Ort, wo auch keine Apotheke ist, kann man doch Salmiakgeist haben. Man nehme also eine Quantität Salmiakgeist, setze etwas Baum-, oder Mandelöl dazu, und reibe die Mischung in den Unterleib ein, bis die Schmerzen sich stillen.

Man kann bey Hämorrhoidalkolik und auch sonst das flüchtige Kampherliniment sogleich an-

wenden, es wird die herrlichsten Dienste thun, und schneller und sicherer Hilfe schaffen, als alle Umschläge.

Sollte sich, zumal bey Personen, die eine feine, zarte Haut haben, und überhaupt von etwas empfindlicher Leibesbeschaffenheit sind, sollte sich, sag' ich, nach Anwendung des flüchtigen Kampherliniments einige juckende Röthe indem damit eingestrichenen Stellen zeigen, so lasse man sich dadurch nicht anfechten. Es hat gar nichts zu bedeuten, wenn die Kolik gehoben, das innerliche Leiden vorüber ist, so kann man diese Röthe leicht vertreiben, wenn man auf die rothen Stellen etwas Baum- oder Mandelöl streicht.

In den meisten Fällen wird diese flüchtige Einreibung, verbunden etwa mit einer oder einigen Tassen Chamillen- oder Hollunderthee, oder mit einer Tasse guter warmer Fleischbrühe zur Stillung des Uebels schon hinreichen. Will man indeß bey großen Schmerzen und großer Besorgniß und Angst des Kranken etwas Innerliches geben: so nehme man Bibergeilessenz, und gebe dem Kranken davon 30, 40, 50 bis 60 Tropfen auf Zucker, oder in einem Löffel Thee. Man fährt mit dieser Gabe erst alle Viertel-, dann alle halbe Stunde fort, so wie das Uebel milder wird. Auch kann man an dessen Statt folgendes gebrauchen:

℞. Liquor. C. C. succinat.
Spirit. Sal. Ammoniac. unisat. ana. ℥j.
M. D.

Von dieser Arzney reiche man dem Kranken eben

so

so viel Tropfen, und in gleichen Zeitentfernungen, wie das vorige.

Beyde Mittel sind auch in Krämpfen aller Art, z. B. in Mutterkrämpfen, mit dem besten Erfolg anzuwenden.

Nicht selten trifft es sich, daß entweder von selbst, oder auf eine vorhergegangene schädliche Ursache die Hämorrhoiden so heftig fliessen, daß der Kranke dabey ganz matt wird. Hier muß man die sinkenden Kräfte mit stärkenden Mitteln unterstützen. Ein Glas Madera- oder Ungarwein wird sehr stärken. Man thut wohl, dasselbe mit einiger festen, jedoch leichten Nahrung zu verbinden.

Ja bisweilen brechen die Hämorrhoiden mit solcher Gewalt ein, oder sie fliessen so stark, daß der Abfluß fast einem Blutsturz gleicht, die Kräfte des Leidenden von Augenblick zu Augenblick sinken, das Gesicht einfällt, der Puls klein und unmerklich wird, Blässe und Kälte eintritt, und eine Ohnmacht im Anzug ist. Hier greife man sogleich zu den kräftigsten Mitteln.

Zuerst bringe man den Kranken in eine ruhige gerade ausgestreckte Lage, darauf gebe man ihm von folgenden Tropfen:

℞. Essent. Cort. Aurant. ℨiij.
Elixir. acid. Haller.
Tinct. thebaic. ana ℈j.
M. D.

Von diesen Tropfen, sag' ich, gebe man dem Kranken erst alle Viertel-, alsdann alle halbe

Stunde 30 bis 40 Tropfen in einem Löffel warmen Thee.

Zu gleicher Zeit reibe man in den Unterleib und in das Kreuz, das schon oft genannte flüchtige Kampferliniment. Kalte Einspritzungen in den Mastdarm, woher das Blut kömmt, sind eben so fruchtlos und schädlich, wie die schon oben getadelten kalten Einspritzungen bey Mutterblutflüssen. Das Blut nämlich wird zwar auf einige Augenblicke gestillt, sobald aber die Einspritzung in den Darm warm geworden ist, — und wie lange währt es, so ist dieß geschehen an einem so warmen Orte? — fließt das Blut mit neuer Gewalt aus den erschlafften oder offen stehenden Gefässen hervor, und es wird mit dem Kranken schlimmer, als zuvor. Dergleichen kalte Einspritzungen werden wohl selten einen Blutfluß heben, weil das Blut durch die Kälte zwar abgeschreckt, aber nicht gestopft wird, und wie die Kälte vergeht, von neuem, ja oft heftiger, als zuvor zu fließen anfängt.

Es versteht sich, daß der Kranke während eines so heftigen Blutflusses sich der möglichsten Ruhe überlassen muß, auch noch eine Zeitlang nach gestilltem Fluß sich nicht stark bewegen darf, um ihn nicht von neuem zu wecken. Wenn aber die Gefahr vorüber ist, so darf er nicht nur, sondern er muß sich Bewegungen machen, so häufig als möglich, und durch Leibesübungen das Blut in andre Theile des Körpers zu locken suchen.

Auch sind während eines mehr oder weniger

starken Hämorrhoidalflusses warme Armbäder sehr zu empfehlen. Man steckt die Arme so tief als möglich, in ein Gefäß mit warmem Wasser: wodurch geschieht, daß der Strom des Bluts allmählich aus dem untern Theile, woraus es fließt, mehr nach oben gezogen und geleitet, und der Blutfluß gemäßigt wird. Aus leicht begreiflichen Gründen sind Fußbäder in diesem Falle schädlich.

Da mit den blinden so wie mit den fließenden Hämorrhoiden gemeiniglich Schwäche des Magens verbunden ist, so wird der Hämorrhoidalkranke wohl thun, auch auf die Stärkung dieses so wichtigen Eingeweides sein Augenmerk zu haben, damit von hier, von dem Magen aus, der ganze Darmkanal, folglich auch der Mastdarm mit seinen so sehr erschlafften Blutgefäßen von neuen belebt und gestärkt werde.

Hier ist nun wieder der Genuß der freyen reinen Luft und die Bewegung in derselben als das erste Mittel zu nennen. Alle Essenzen und Tinkturen bleiben unwirksam, und stürzen den Magen, und somit den ganzen Körper in immer tiefere Erschöpfung und Ohnmacht, wenn der Kranke zu träg oder zu launisch ist, diesen wahren Lebensbalsam zu genießen. Sowohl vor als nach Tisch würde ich einen Spatziergang anrathen. Der Magen wird durch die frische Luft gereizt, und verdaut nun die Speisen besser. Auch wird es nicht undienlich seyn, bisweilen des Morgens ohngefähr um 10 Uhr ein Gläschen guten Bi-

schof zu trinken. Will der Kranke durchaus Arzney, so kann ich ihm das

Whyttsche Magenelexir

als ein treffliches magenstärkendes Mittel empfehlen. Es wird zu 50 Tropfen in steigenden Gaben bis zu 10 Tropfen in einem Löffel Thee genommen.

Dieses Mittel wirkt kräftiger und sicherer, als die ellenlangen Chinabrühen, wodurch nur der Magen unter Wasser gesetzt, überladen und geschwächt wird.

Zumal, wenn, wie das oft der Fall ist, mit den Hämorrhoiden sich das Uebel der Hypochondrie verbündet (welches wie jene seinen Grund in der Schwäche des Unterleibes hat, nur daß sich bey der Hypochondrie diese Schwäche mehr im Magen und im ganzen Darmkanal, bey den Hämorrhoiden vornehmlich am Ende des Mastdarms äußert), ist die Stärkung des Magens durchaus nothwendig. Auch in diesem Fall wird der Gebrauch des erwähnten Whyttschen Magenelexirs, oder der mäßige Genuß eines guten Madera- oder guten Rheinweins trefflich bekommen. Auch wird es in diesem Fall gut seyn, wenn der Kranke, der hämorrhoidalische Hypchondrist, unmittelbar auf das Mittagsmahl einige Tassen reinen schwarzen Kaffee trinkt. Dieser befördert die Verdauung ungemein, und stärkt hierdurch den Magen und die Gedärme.

Unmittelbar nach Tische dürfen solche Leidende nur im äußersten Nothfall arbeiten, besser

ist ein Gang ins Freye, oder bey allzu üblem Wetter eine Parthie Billard.

Wiewohl ich die kalten Klystiere bey fließenden Hämorrhoiden nicht billigen, und sie nur in sofern und auch dann nur ausser dem Anfall gestatten konnte, wenn der Kranke sich darauf wohl fühlt, — und keine Beklemmung und Wallungen des Geblüts nach Kopf und Herz bekömmt, so muß ich doch das kalte Bad, woran der ganze Leib Theil nimmt, als ein herrliches Stärkungsmittel empfehlen. Und doch kann ich auch dies nicht ohne alle Einschränkung thun. Ich würde es zum Beyspiel während des Flusses nicht erlauben, sondern in den Zwischenzeiten, ich würde es schwächlichen Personen nicht unbedingt gestatten, so wie auch denen nicht, welche üble Empfindungen auf das Bad, Drücken oder Schmerz auf der Brust, Kopfweh — bekommen. Aber sonst gesunde und rüstige Hämorrhoidarier wird das kalte Fußbad gewiß herrlich stärken, und auch den Gefäßen des Mastdarms nach und nach ihre natürliche Spannkraft wieder geben.

Ja in einigen Fällen fließen sogar die Hämorrhoiden aus der Harnblase durch die Harnröhre. Es ist dies ein hartnäckiges, schwer zu heilendes Uebel. Gewöhnlich ist Harnstrenge, Schmerz in der Urinblase, damit verbunden. Man verwechsele aber diesen Zufall nicht mit dem Blutabgang durch die Harnröhre, der vielleicht von einer Entzündung oder Verletzung in den Nieren, von unvorsichtig genommenen trei-

benden Mitteln, z. B. vom Genuß der Cantharidén (spanischen Fliegen), als Pulver oder Tropfen (welches Mittel innerlich ein wahres Gift, oft von entnervten Wollüstlingen in mancherley Gestalt genommen und gekauft wird, um in den abgeschwächten Gliedern die erloschne Wollustflamme noch einmal aus der todten Asche zu wecken) vom Auflegen der Cantharidén, Pflaster in den Lenden, oder Nierengegend von großer Unmäßigkeit und Ueberspannung im Beyschlaf, und von andern Ursachen kommen kann. Fließen durch die Harnröhre die wahren Hämorrhoiden, so muß man darauf denken, dem Trieb des Bluts nach der Harnblase zu mäßigen. Kein Mittel geht hier über den Kampher. Man nehme täglich viermal jedesmal zwey Gran vom auserlesenen Kampher und einen halben Gran Opium, mit einem Skrupel Zucker, oder Süßholzpulver versetzt. Zum Getränk dient am besten Mandelmilch, welche gegen dies Uebel ebenfalls eine sehr heilsame Kraft besitzt. Auf die Gegend der Harnblase wird das eingeriebene flüchtige Kampherliniment vortreflich wirken. Sind die Schmerzen und die Harnstrenge sehr groß, so rathe ich die oben ebenfalls schon genannte beruhigende Salbe aus zwey Loth Pomadensalbe und einem Quentchen thebaischer Tinktur, wohlzusammengemischt, bereitet.

Von allen diesen Mitteln wird man baldige Linderung spüren. Auch das lauwarme Bad wird hier mit Vortheil angewandt werden. Die Lebensordnung bleibt im Uebrigen ganz dieselbe,

wie sie oben vorgeschrieben ist. Es versteht sich, daß sich so bedenkliche Hämorrhoidalkranke vor allen allzu erhitzenden Reitzen, vor schäumenden Bieren und vor dem Genuß der Geschlechtsliebe gänzlich zu hüten haben, und zwar dies letztere so lange, bis ihre Heilung ganz und gar beendigt ist, und eine wenigstens halb- oder ganzjährige Probe (je nachdem der Kranke schwächer oder stärker ist), ihn überzeugt, daß die Hämorrhoiden aus diesem gefährlichen Theil nicht mehr wieder kommen, und er nun ganz sicher ist, entweder, daß sich die Hämorrhoiden auf ihren gewöhnlichen Weg die Blutadern des Mastdarms geworfen, oder sich völlig verloren haben. Wofern er aber bey dem ersten Genuß — auch nach völlig beendigter Heilung und abgelaufener Zeit einige Schmerzen von der Harnblase aus oder in der Harnröhre empfindet, so unterlasse er ja diesen Genuß wieder auf eine eben so lange Zeit. Er ruinirt sich sonst auf immer, zerstört sein Zeugungsvermögen unwiederbringlich, und giebt zu den gefährlichsten, unheilbaren Blutflüssen Anlaß. Wer nicht hören will, der leide, und beklage sich nicht hinterdrein."

Inhalt.

Seite

1. Kunst sich vom Kopfwehe zu befreyen, und zu bewahren. 5
2. Die Kunst die Zahnschmerzen von hohlen Zähnen zu vertreiben. 19
3. Kunst, die Zähne von Jugend auf bis ins späte Alter zu erhalten. 21
4. Kunst, solche Zähne, die von der Fäulniß oder dem Brande angegriffen sind, zu behandeln, damit sie von denselben befreyt, oder doch so spät, als möglich, zerstört werden. . . 24
5. Die Kunst sich und andere von den Warzen zu befreyen. 26
6. Kunst erfrorne Glieder und Frostbeulen zu kuriren. 27
7. Kunst sich von Krampfen zu befreyen. . . 29
8. Kunst Verrenkungen und Verstauchungen zu kuriren. 54
9. Kunst die Hühneraugen in einer kurzen Zeit sicher und gründlich auszurotten. . . 56
10. Kunst die frischen Wunden, welche von Stossen, Schneiden u. dgl. herkommen schnell und leicht zu heilen. 63
11. Kunst einen sehr guten Kamphergeist zu machen. 64
12. Kunst sich vor den so lästigen und oft Lebens-gefährlichen Hämorrhoiden zu verwahren, wenn sie bereits schon da sind sie zu vertreiben oder doch erträglich zu machen. 66

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Daisenberger, Johann M.,

Zwölf sehr nützliche durch praktische Erfahrung erprobte und leicht ausfü
hrbare Kunststücke, als 1. sich vom Kopfweh 2. von den Schmerzen hohler Zä
hne bald zu befreyen, ohne daß die Zähne ausgenommen werden müssen ...

Regensburg 1816

Path. 290
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471424-0